

Bezugsbedingungen und Anzeigenpreise sind in der Morgenausgabe angegeben
Redaktion: SW. 68, Cindenzstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 292-295
Tel.-Adresse: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts
Berliner Volksblatt

Berlag und Anzeigenverwaltung
Geschäftszeit 9-5 Uhr
Verlag: Vorwärts-Verlag GmbH
Berlin SW. 68, Cindenzstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 2306-2307

Zentralorgan der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Rußland und die deutschen Wahlen.

Neue Instruktionen an die KPD.

Ein russischer Genosse, der erst vor kurzem Rußland verlassen hat, schreibt uns:

Je näher die deutschen Reichstagswahlen heranrücken, desto stärker wird die Unruhe und Verwirrung in Moskau. Sowohl der allmächtige Sinowjew wie der soeben zurückgekehrte Trotski erörtern immer wieder in langen Reden und Artikeln die deutschen Angelegenheiten.

Drei Fragen beschäftigen hauptsächlich die russischen bolschewistischen Führer: der Ausgang der deutschen Reichstagswahlen, die Perspektiven der Revolution in Deutschland und die Taktik der deutschen kommunistischen Partei. All diese Fragen hängen selbstverständlich eng miteinander zusammen und laufen im Grunde genommen in der Frage über Sein oder Nichtsein in der deutschen kommunistischen Partei zusammen. Am einfachsten wird anscheinend die Frage der deutschen Wahlen in Moskau gelöst. Was der Hitler-Studendorff-Prozess in München, ebenso wie der Ausgang der Wahlen in Bayern, Thüringen, Mecklenburg die ungeheure reaktionäre Gefahr in Deutschland aufgedeckt haben, die selbst von der Exekutive der kommunistischen Internationale in ihrem Schreiben an den Parteitag der KPD. zugegeben wird — für die patentierten Hüter der Weltrevolution in Moskau steht der Hauptfeind nicht außerhalb der Reihen der Arbeiterklasse, nicht auf dem äußersten rechten Flügel der junkerlich-bürgerlichen Reaktion, sondern in den Reihen des Proletariats selbst. Die deutschen Kommunisten — verkündete das Haupt der kommunistischen Internationale, Sinowjew, in der Sitzung des Petersburger Sowjet — müssen in der bevorstehenden Wahlkampagne alle ihre Kräfte anspannen, um der deutschen Sozialdemokratie einen entscheidenden Schlag zu versetzen; endgültig jedoch wird der Streit mit ihr entschieden werden auf den Barrikaden und im Bürgerkrieg.

Die Sache ist also recht einfach: Die deutschen Kommunisten gehen mit der Parole des Bürgerkrieges innerhalb der Arbeiterklasse zu den Wahlen und erringen den Sieg. Der Erfolg bei den Wahlen ist gesichert. Dennoch wird der großmütig-geschickliche Sinowjew von heftigen inneren Zweifeln geplagt. Was soll geschehen, wenn die läppische, ungeschickte KPD. auch diesmal den Sieg „verfehrt“? Für alle Fälle läßt Sinowjew eine Hintertür offen. Wenn die KPD. wenig Stimmen und Mandate erhält, so wird das für sie, nach den Worten Sinowjews, „nichts anderes als eine Episode bedeuten, da sie ihr letztes Wort nicht auf dem parlamentarischen Kampfplatze, sondern auf den Barrikaden sprechen wird“.

Wie steht es aber mit der Frage der Barrikaden und der Nachteroberung in Deutschland? In diesem Punkte fühlen sich die Führer der kommunistischen Internationale recht unsicher. In ihrem Schreiben an den Parteitag der KPD. heißt es allerdings, daß die grundlegende Einschätzung der Situation die alte geblieben sei: der Kurs gehe in der Richtung zur Revolution. Die deutsche kommunistische Partei müsse deshalb „ohne überflüssigen Värm mit allen Mitteln das Werk der Bewaffnung der Arbeiter fortsetzen und keinesfalls die Frage des bewaffneten Aufstandes von der Tagesordnung absehen“. Aber dies alles sind nur leere Worte. In Wirklichkeit stellen sich die Moskauer Führer der kommunistischen Internationale auf einen langsamen, schleppenden Gang der Ereignisse ein. Deshalb empfiehlt auch Sinowjew der KPD., daß sie für alle Fälle gerüstet sein müsse, d. h. sowohl für die Revolution wie für eine längere „Atempause“.

Ueber diese zwei Perspektiven der deutschen Revolution sprach auch Trotski in einer großen Versammlung in Lissis. Welchen Weg diese Entwicklung einschlagen werde, hänge davon ab, „ob England Deutschland gestatten werde, zu atmen oder nicht“. Trifft der letzte Fall ein, so werde sich alles zwangsläufig entwickeln: die deutsche Part würde ins Bodenlose stürzen, die Preise würden in die Höhe schnellen, Hunger und Arbeitslosigkeit würden in den Arbeitervierteln herrschen. Gleichzeitig jedoch würden die Kommunisten die Rückzieher der neuen Lage sein; die soziale Revolution würde nicht nur in Deutschland, sondern in ganz Europa zum Siege gelangen.

Was geschieht aber, wenn die Entente Deutschland eine Atempause gewährt? Dann, ja dann würde für einen kommunistischen Putsch kein Boden vorhanden sein. Trotski fürchtet einen solchen Ausgang, denn das hieße ja, die Perspektive der Revolution preisgeben und einem stöhnenden „Wienchewisnism“ verfallen. Der brave Marschall Trotski rettet deshalb die Situation, indem er im Falle einer Verständigung zwischen der Entente und Deutschland die revolutionäre Perspektive — auf England übertragen. Die geringste Erleichterung der Lage Deutschlands“, erklärte er, „wird unermesslich die Krise in England verschärfen, das schon heute Millionen Arbeitslose zöhlt“. Wo aber Arzle und Arbeitslosigkeit herrschen, ist der Boden für einen kommunistischen Putsch und für die Nachteroberung gegeben.

Die Aeußerungen Trotskis sind charakteristisch für die bodenlose Selbstgefälligkeit und Unwissenheit, mit der die

Bulgärmarristen aus der Schule Lenins die komplizierten Probleme der auswärtigen Politik und des internationalen Befreiungskampfes des Proletariats „lösen“. An die Stelle einer Prüfung der realen Kräfte und der objektiven Entwicklungstendenzen setzen sie ihre utopischen Erwartungen und ihren rein religiösen Glauben in die wunderbare Kraft der Gewalt als der „Geburtshelferin der Geschichte“. Nur ein Mann, der, wie Trotski, gleichzeitig Utopist und Jakobiner ist, kann beispielsweise folgenden Satz aussprechen: „Würde Macdonald den Sitzungssaal des Unterhauses betreten, das kommunistische Programm in die Hand nehmen, mit der Faust auf den Tisch schlagen und sagen: „Nehmt das Programm an oder ich jage Euch zum Teufel!“, so würde man England nach zwei Wochen nicht mehr wieder erkennen!“

Angesichts einer solchen lächerlichen Unkenntnis der europäischen Verhältnisse braucht man sich nicht zu wundern, daß die Bolschewisten im Kreml, die sich noch immer fälschlich auf Marx berufen, dem subjektiven Willensfaktor, der für sie in der bolschewistischen Partei verkörpert ist, eine so ungeheure Bedeutung beimessen. Nach dem Kriege, erklärte Trotski, sei in ganz Europa eine revolutionäre Situation vorhanden gewesen. Woran mangelte es? Es fehlte nur eine bolschewistische Partei. Das war das größte Un Glück. Ferner sei die Situation im Herbst vorigen Jahres in Deutschland für einen Sieg des Proletariats außerordentlich günstig gewesen. Woran mangelte es dann? Wiederum fehlte eine bolschewistische Partei, es fehlte ein Führer, wie ihn die russischen Kommunisten im November 1917 gehabt haben!

Die russischen Kommunisten, die nicht im Geiste von Marx, sondern im Geiste von Bakunin handeln, stellen sich nicht die einfache Frage, warum eigentlich trotz aller Bemühungen der kommunistischen Internationale und der Ströme russischen Goldes, die in die Taschen ihrer Söldlinge fließen, weder in Deutschland noch in den übrigen westlichen Ländern keine bolschewistische Partei nach russischem Muster herangezüchtet werden kann und kein Führer erscheint, der Lenin ähnlich läche. Daß es in diesem Punkte um Deutschland schlecht bestellt sei, ist von den russischen Kommunistenführern mehrfach anerkannt worden. Auch Trotski gibt zu, daß die KPD. treu und ergeben ihre Aufgabe erfülle. Aber ihr fehle die Moskauer Festigkeit, um nicht wiederum, wie im Herbst vorigen Jahres, die revolutionäre Gelegenheit zu „verpassen“.

Der Vorwurf ist schwer. Aber was soll die arme KPD. tun, um diese Vorwürfe gegenstandslos zu machen? Hat sie nicht der russischen Partei in allem slavisch nachgeahmt? Hat sie nicht auf Befehl aus Moskau gehoramt ihre Parolen, ihre Taktik geändert, eine Führergarnitur durch die andere ersetzt, einmal um das andere ihren Kurs geändert? Wie lange ist es her, daß sie auf Befehl aus Moskau den „linken Kurs“ einschlug und sich unter das Kommando von Ruth Fischer und Werner Schölem stellte? Und nun, schon nach wenigen Wochen, werden diese Helben der revolutionären Phrase von Sinowjew desavouiert, der sie als „äußerst unreife Elemente ohne marxistische Schulung“ bezeichnet und gleichzeitig antündigt, daß ein Konflikt zwischen der kommunistischen Internationale und dem linken Flügel der KPD. „absolut unermesslich“ sei.

Was ist die Ursache dieser plötzlichen Wandlung? Was Radek vorausgesetzt hat, ist eingetreten: Der „linke Kurs“ erwies sich mit dem Gang der Ereignisse nicht vereinbar. Er führte die deutsche kommunistische Partei in eine Sackgasse. Die Wahlkampagne deckte die ganze Unfähigkeit der revolutionären Phrasenmacher in der KPD. auf. Je mehr sich die wirtschaftlichen Verhältnisse in Deutschland befestigten, desto deutlicher trat die Tatsache hervor, daß die kommunistischen Katastrophenpolitiker die Fühlung mit der Masse verloren und ihre Partei immer mehr in eine Sekte verwandelten.

Angesichts dieser veränderten Situation hat die kommunistische Internationale erneut einen Frontwechsel vorgenommen. Sie schiebt jetzt das Zentrum der KPD. in den Vordergrund und erklärt sowohl dem rechten wie dem linken Flügel den Krieg. Ferner verlangt sie, daß man aus den Gewerkschaften nicht austrete, den Kampf um Einzelsforderungen nicht einstelle, an der Taktik der Einheitsfront festhalte und nicht wieder solche nationalitätlichen Dummeitken mache wie im vorigen Jahre während des Schlageter-Rummels.

Wir zweifeln nicht, daß die gehorsame KPD. auch jetzt treu und wieder dem Befehl aus Moskau nachkommt und eine halbe Schwentung nach rechts macht. Aber auch dieses Mandat wird ihr nicht viel helfen. Die Wirklichkeit ist stärker als die strategischen Rünne Sinowjews. Eine bolschewistische Partei nach russischem Muster kann in den Verhältnissen Westeuropas durch teurerlei Manöver herorgezaubert werden. Eine Sekte von berufsmäßigen Spaltern und Putschisten kann eine Zeitlang mit auswärtiger Hilfe aufrechterhalten werden. Aber eine proletarische Massenpartei kann in den politischen Verhältnissen Westeuropas auf die Dauer nicht Sektenspolitik treiben und sich auf Gnade und Ungnade der

Leitung täglich wechselnder Diktatoren anvertrauen, die ihre von außen her aufgezwungen werden.

Wegen deshalb Sinowjem und Trotski schon jetzt den Wahlsieg ihrer Gestimmten in Deutschland feiern und den offenen Bürgerkrieg gegen die Sozialdemokratie proklamieren. Die weitere Entwicklung wird ihnen bittere Enttäuschungen bringen. Keinerlei vorübergehende Erfolge, die sich aus der Verbitterung breiter proletarischer Schichten ergeben, können die Tatsache verschleiern, daß die deutsche kommunistische Partei keine Zukunft hat. Die einzige Massenpartei des deutschen Proletariats, die seine Gegenwart und seine Zukunft verkörpert, ist und bleibt die deutsche Sozialdemokratie!

Die kommunistische Tscheke.

Sie leugnen alles.

Die Kommunisten handeln nach der Devise: immer nur feste ableugnen und Lügen, vielleicht macht unsere Freiheit doch auf die Dummen, die nicht alle werden, noch Eindruck. Nach dieser Parole behandelt sie die Mitteilungen über die Aufdeckung einer ihrer Partei angegliederten Geheimorganisation, die u. a. auch dem menschenfreundlichen Zweck der „Beseitigung“ Unbequemere dient. Wenn die Sozialdemokratie darauf hinweist, daß die KPD. sich von einem Teil der Arbeiterbewegung zum regelrechten Banditismus entwickelt hat, dann wird gestritten über sozialdemokratische Denunziationen. In Wirklichkeit können die Kommunisten gar nicht leugnen, daß sie neuerdings die „Beseitigung“ Unbequemere sich zur Aufgabe gemacht haben. In einem langen Entrüstungsartikel der „Roten Fahne“ heißt es wörtlich:

„Wir Kommunisten verhehlen nicht, daß wir ... uns mit allen Mitteln gegen den Spionapparat der Regierung und dem sozialdemokratischen Polizeipräsidenten zur Wehr setzen. Jeder Polizeispion, der es wagt, sich in die Reihen unserer Partei einzuschleichen, steht sein Leben aufs Spiel ... Wir Kommunisten verhehlen nicht, daß wir keine Pazifisten sind, weder im Kampf gegen unsere inneren, noch gegen die äußeren Feinde.“

Daß die Kommunisten keine Pazifisten sind, ist allerdings unbestreitbar. Messerfechtereien liegen ihnen näher. Allerdings werden sie nicht verlangen können, daß man sie noch zur ernst zu nehmenden Arbeiterbewegung rechne. Lächerlich ist es, wenn Leute, die ganz offen die Schaffung bewaffneter Organisationen gegen die Staatsgewalt propagieren, die dem freien Wahlrecht das Maschinengewehr gegenüberstellen, sich als verlässliche Anstalt ausgeben und glauben, dadurch bei irgend jemanden Sympathie erwecken zu können. Wie sehr der Banditismus in der KPD. überhand nimmt, zeigt eine Meldung der „Leipziger Volkszeitung“ vom Dienstag, den 29. April:

Am Freitagabend wurde, wie aus Limbach berichtet wird, in Rusdorf in der Reichenhölle eine Rüte mit Dynamit und sonstigen Sprengmaterial, Zündschnur, fertigen und halbfertigen Rändern, Sprengkapseln aus Gussblei usw. aufgefunden, führende Limbacher Kommunisten werden mit der Sache in Zusammenhang gebracht. Mehrere Verhaftungen sind vorgenommen. Die Verhafteten sind Angehörige der KPD., geben aber an, außerdem einer kommunistischen Geheimorganisation anzugehören und nichts verraten zu dürfen, daß sie bei Verrat von den anderen Angehörigen der Geheimorganisation beiseite geschafft werden würden. Es scheint sich um eine der illegalen Geheimbünde der KPD. zu handeln, die sich heimlich auf Grund des Verbots der KPD. gebildet haben. Es werden noch weitere Depots hier vermutet; die Spuren der Herkunft weisen nach der kommunistischen Sprengstoffzentrale Hohenheim-Ernstthal. Wie berichtet wird, sind die Depots innerhalb Limbachs oft gewechselt worden wegen der Verratsgefahr, bis man endlich eine Rüte auf die Spur kam.“

Die Mitteilung des Boltschen Telegraphenbureaus, daß der Arbeiter des in Berlin vor einiger Zeit erschossenen Briseurs Kaufsch nicht mit einem Russen Peters identisch ist, sondern einwandfrei als der Berliner Arbeiter Neumann festgestellt ist, wird von der „Roten Fahne“ als „Zusammenbruch des Cholera-Wahnschluffs“ in großer Aufmachung mitgeteilt. Bei dieser Gelegenheit wird Neumann als „gefälschter Agent provokateur“ bezeichnet. Diese Methoden der freien Ableugnung sind bei den Kommunisten nicht neu, sie machen auf niemanden mehr Eindruck. Die KPD. wird sehr genau wissen, wer mit Neumann zusammengearbeitet hat, und sie sollte deshalb mit ihren Lügen etwas vorsichtiger sein. Sie könnte höchstens dazu zwingen, daß in die internen Zusammenhänge der aufgedeckten Geheimorganisation jetzt schon etwas genauer hineingeluchtet wird. Ihre Ableugnungen werden ebensowenig Eindruck machen wie die Versuche der Deutschhottischen, ihre Schuld an den zahllosen Fememorden, die sie auf dem Gewissen haben, zu verdecken.

Rechtsradikale Sprengstoffattentate.

Hamburg, 30. April. (Ill.) Die rechtsradikalen Sprengstoffattentate, die im Jahre 1922 in Hamburg gegen kommunistische Geschäftshäuser und den kommunistischen Thälmann ausgeführt wurden, kommen in der nächsten Zeit vor dem Staatsgerichtshof zur Verhandlung.

## Westarp unter den Erfüllern.

Die Deutschvölkischen prägen ihn an.

Dem völkischen „Deutschen Tageblatt“ ist zu entnehmen, daß Graf Westarp kürzlich in einer Versammlung in Lichterfelde sich unter die Erfüllungspolitik „mit Vorbehalten“ begeben hat. Das völkische Blatt höhnt über ihn, daß er sich kampfhaft bemüht habe, sowohl die Volksparteier Stresemann als die Anhänger des Zentrums von der Notwendigkeit der Bildung einer großen Koalition von Hergt über Marx und Stresemann bis Marecki zu überzeugen. Dabei habe er auch den Völkischen ins Gewissen geredet, daß sie doch um Gotteswillen nicht durch ihr Trillerpfeifenprogramm die Bildung einer so segneten Regierungskoalition verhindern möchten. Aber schließlich habe sogar Westarp sich mit dem Sachverständigen Gutachten und mit den Ausgaben beschäftigt, die möglicherweise eine deutschnationale Regierung hinsichtlich der Reparation zu erfüllen haben würde.

Dabei hat der deutschnationale Führer den ganz Schlaunen spielen wollen und erklärt, die Deutschnationalen würden als Regierung sich zu Verhandlungen auf der Grundlage des Sachverständigen Gutachtens bereit erklären, allerdings mit Vorbehalten, aber unter Umständen auch ohne Vorbehalte, jedoch nur zu dem Zwecke, Zeit zu gewinnen in der Hoffnung auf eine Vertiefung des englisch-französischen Gegenjahres! Ist dieser Bericht des völkischen „Tageblattes“ richtig, so ergibt sich daraus die folgende Konsequenz: Graf Westarp, der ehemalige Landrat und Abgeordnete von Westfalen-Bomst, will die deutschen Wähler ebenso dupieren, wie feinerzeit die jüdischen Wähler seines damaligen Wahlkreises, denen er durch schmeichele Briefe ihre deutsche Gesinnung bescheinigte. Aber er will darüber hinaus sogar die englische und französische Regierung irreführen. Das Bestreben würde jedoch von einer so großen diplomatischen Tölpelhaftigkeit zeugen, daß schon dadurch der Judengraf aus Bomst für Regierungszwecke endgültig erledigt sein sollte. Man hat allerdings bei den Deutschnationalen schon wiederholt so großen Unverstand gefunden, daß man auch damit rechnen muß, die Partei würde den Westarp zum Außenminister machen, von dem dann die Entente schon vorher weiß, daß er sie hemogeln will.

## Graefe und die Juden.

Nicht hinaudwerfen, aber kaltstellen.

In der Abwehr völkischer Angriffe gegen die Echtheit der Rassen-gesinnung stellt sich die Deutschnationale Partei genötigt, zu zweifelhaften Mitteln zu greifen. Ihr medienburgischer Führer, Justizrat Dr. Knebusch, veröffentlicht in der „Kreuzzeitung“ eine aus dem Februar 1920 stammende programmatische Erklärung, die der jetzt ganz völkische Albrecht von Graefe ihm geschickt hat und in der die Frage behandelt wird, wie sich die Deutschnationale Partei zur Judenfrage zu stellen habe. Graefe weist im Eingang seiner Erklärung darauf hin, daß im deutschnationalen Parteiprogramm und in der Parteiarbeit ohne Scheu, aber in anständiger Form, auf den verwerflichen Einfluß des Judentums im Wirtschafts- und Geistesleben Deutschlands hingewiesen werden müsse. Dann fährt er fort:

„Aber ich halte es nicht für zulässig, daß eine politische Partei bestimmte Personen aus Gründen, die nicht auf dem Gebiete der materiellen Ehre liegen, programmatisch ausschließt, obwohl sich dieselben restlos zu den Zielen der Partei bekennen; das scheint mir unvereinbar mit anderen allgemeinen politischen Grundgesetzen, zu denen auch wir uns bekennen, z. B. der Gleichheit aller vor dem Richter usw. — Wenn unsere Politik stets eine klare, gegen den Einfluß des Judentums gerichtete Politik ist, so werden die Juden wenig Neigung verspüren, zu uns zu kommen; nur es doch dieser oder jener, so liegt es im Sinne unseres Programms, daß er nicht zu maßgebendem Einflusse gelangen darf; damit ist auch der Hauptgefahr einer mala fides beim Eintritt von Juden vorgebeugt.“

## Biedermeiermorphium.

„Der Störenfried“, von Benediz.

John Minuten lang reizt es, die lieben Leute auf der Bühne von Postulanten, heiligen Großvätern und wohlgepflegten Georginen-beeten erzählen zu hören. Auch schmunzelt man gern, wenn Udele Sandrod als Dracon von Schwiegermutter die entzückendsten Gaiten, die hoffnungsreichsten Verleiden und den brauesten Königsberger Onkel in Galle bringt. Bald aber ist dieser Urotherreiz vorbei. Es wird langweilig auf der Bühne und man denkt, weil die Phantasie zum Einschlagen verurteilt ist, daß Kederich Benediz, der Notador der hausbackenen Dramatik im Theater am Kurfürstendam, nicht nur wie eine angenehme Reliquie gezeigt werden soll. Am Kurfürstendamm will man mit Benediz ein Programm machen. Man will mit ihm einen Keifer austragen. Man will mit ihm die modernen Dramatiker beschämen, denen die Theaterzür zugeworfen wird. Diese Schwiegermutter aus der Residenz, dieser Störenfried, nach dem das ganze Stück benannt wird, soll nicht nach einigen Tagen der Erinnerung wieder eingemottet werden, nein, es soll Klasse machen, wenn möglich eine ganze Serie von Aufführungen deden und den Kurfürstendampatrioten die Ueberzeugung beibringen, daß die alte Zeit golden war, daß die neue Zeit schuldig geworden ist. Sand in die Augen, Grabesand in die Augen —

Für Ohr und Augen Udele Sandrod! Sie hat nun jede Lust am Heroismus überwunden. Sie ergibt sich ihren Jahren und verneigt die großartigen Orgelröhren der Tragödien. Sie versteht sich dazu, die Stimme zu pressen, sie zu überlegen, sie in den weinerlichen Distanz hinauszubringen und überklippen zu lassen in richtiger Schwiegermutterpfeifigkeit. Udele Sandrod ist heute in keiner Weise mehr der Maria Stuart verwandtschaftlich, sondern nur noch der Josephine Dora. Sie bleibt allerdings ein sehr tolles Phänomen, das angestaunt wird, weil man hinter ihrer lächerlichen Bewegung immer noch Schiller und Ibsen vermutet. Sie erlaubt sich die besondere Freude, die Bühne und die Menschen, die ihr dort nahesteht, nach ihrem imponierenden Ebenbild umzumodeln. D. h.: sie spielt, um das Wort recht deutlich zu umschreiben und vergißt darüber, daß kein Talent über die Klampe springen sollte. Als Parodie mag das alles gelten. Doch die Parodie wird bald vergessen, und es macht sich breit ein Stil, der um das Klackeln der Partiturbücher um jeden Preis bettelt, der großartige Ausritte und Abgänge sucht. Die Künstler denken nicht mehr daran, daß ein solches gewalttätige Herauspressen der Persönlichkeit dem ordentlichen Theater schadet. Die Persönlichkeit muß da sein, sie darf sich aber nicht aufdrängen. Man drängelt sich am Kurfürstendamm in die rosig verlässliche Bergangenheit. Man schmeißt dieses niedliche Einstmals wie Morphium und Koffein in die verwöhnten und überlasteten Nerven der Theaterbesucher, um sie einzudämmern und ihnen den Geschmack am guten und modernen Theater abzugewöhnen. **R a z h o s c h o r f.**

Zum Schluß dieser programmatischen Erklärung, deren Verbreitung ihm damals am Herzen lag, sagt Graefe weiter:

„Mir scheint also ein Antrag auf prinzipiellem Ausschluß der Juden usw. aus der Gesamtpartei dem Wesen einer politischen Partei nicht gerecht zu werden, wenigstens nicht innerhalb unserer staatsbürgerlichen Auffassung.“

Der große und ehrliche Führer der Deutschvölkischen, der heute sogar den Vorzug genießt, „politischer Beobachter“ Ludendorffs für Norddeutschland zu sein, stand also vor wenigen Jahren noch auf dem Standpunkt, daß man die Juden in der Deutschnationalen Partei dulden, ihre Beiträge in Empfang nehmen, aber sie von jedem Einfluß fernhalten sollte. Ein solches Verhalten würde man sonst wohl als unanständig verzeichnen, aber schließlich ist es nur deutschvölkisch!

## Fraktion Stegerwald-Ludendorff.

Christliche Gewerkschaften — völkische Kampfbünde.

Wir haben bereits vor einigen Tagen im „Vorwärts“ über die systematische Agitation berichtet, die neuerdings von den völkischen Kampfbünden „Stahlhelm“, „Jungbo“ usw. für die „christlich-nationalen Gewerkschaften“ und gegen den A.F.A.-Bund getrieben wird. Das Material über die neue Koalition Stegerwald-Ludendorff häuft sich immer mehr. So bringt die in München erscheinende „Deutsche Presse“ ein völkisches Organ, vom 24. April den Wortlaut einer Flugschrift des „Verbandes Deutscher Techniker“ (christliche Gewerkschaft) unter der Überschrift „Politisch national — gewerkschaftlich marxistisch“. Die technischen Angestellten werden darin aufgefordert, sich auch gewerkschaftlich streng national und völkisch zu organisieren, und aus dieser politischen Erwägung heraus sich den christlichen (!) Gewerkschaftsverbänden anzuschließen. Auch den kaufmännischen Angestellten und gewerblichen Arbeitern sowie den freien Berufen wird derselbe Rat erteilt:

„Gewiß bestehen noch nicht für alle Wirtschaftszweige,“ so heißt es wörtlich, „ihrere nationale oder gar völkische Verbände. Aber bei scharfer Betrachtung der Verhältnisse kann man doch feststellen, daß sich die Gedankenwelt des christlich-nationalen Deutschen Gewerkschaftsbundes (D.G.B.) — von parteipolitisch im Zentrum oder deren Ablegern gebundenen Personen abgesehen — am stärksten den völkisch-sozialen Ideen nähert. In den einzelnen Berufsverbänden dieser Spitzenorganisationen mit nahezu 2 1/2 Millionen Mitgliedern finden die meisten Erwerbsarten schon heute die Möglichkeit ihrer wirtschaftlichen Interessensvertretung. Dort stehen sich die völkisch-soziale Idee und die geistig treibenden Kräfte der Organisationen auch nicht so scharf wie Wasser und Feuer gegenüber, als das im marxistisch-freigewerkschaftlichen Lager der Fall ist. Der Wahlkampf unserer Tage beweist das wieder in vollem Umfange.“

Ludendorff hat wiederholt darauf hingewiesen, daß es gelte, die große Zahl von Mitläufern und gedankenlosen Anhängern des Marxismus aufzuklären und sie den Weg völkisch-sozialer Ideen zu führen. Das ist in der Tat die Aufgabe, und diese Zeiten sollen den Weg zeigen, um sie zu lösen.“

Diese Flugschrift, in der die christlichen Gewerkschaften bereits als die zuverlässige völkische Kampfruppe anerkannt werden, ist diesmal nicht etwa vom „Stahlhelm“, sondern von der Landesgeschäftsstelle München des „Verbandes Deutscher Techniker“, also von den christlichen Gewerkschaften selbst herausgegeben. Reichstagsler Marx rühmt in seinen Wahlreden immer wieder die Weimarer Verfassung. Was sagt er zu dem neuen Bündnis zwischen christlichen Gewerkschaften und Völkischen? Was sagt er zu der Koalition Stegerwald-Ludendorff?

## Die Geldgeber der Deutschvölkischen.

Schwerindustrie und Großagrarier.

Breslau, 30. April. (Eigener Drahtbericht.) Die Völkische Freiheitspartei, die in ihren Wahlflugblättern gern sich mit arbeiterfreundlicher und sozialer Gesinnung brüstet, hat in Mittel- und Niederschlesien den Wahlkampf in der letzten Woche mit ungeheuren Geldmitteln aufgenommen. Das ist um so auffälliger, als diese sogenannte Freiheitspartei hier nur über einen sehr geringen Mitgliederbestand verfügt, da sie die antimilitärische Betätigung bisher beinahe ganz den deutschsozialen Kampfe-Brüdern über-

## Die Pause.

Was ein echter deutscher nationaler Bürger ist, der hat Sinn für deutsche Eintracht und Würde, außerdem liebt er es, wenn man ihm manchmal zur inneren Erbauung von Idealen spricht, auch läßt er gerne sein Herz an fröhlichen vaterländischen Worten. Alles das findet er im „Lokal-Anzeiger“. Dessen Worte und Prophet zugleich aber ist Herr Husong. Niemand kann so schön die nationale Pause schlagen wie er und niemand kommt dem bürgerlichen Bedürfnis nach patriotischer Wollung, die angenehm befriedigt und nichts kostet, so bereitwillig entgegen. Er ist der eigentliche Meister der stürzenden Phrasen, des teutonischen Theaterdonners, der kitschigen Halbempfehle und der sentimentalen Gefühle. Und das Beste ist, er steigert sich — in seinen Beiträgen wenigstens — in all diesen Schwulst so hinein, daß er ihn beinahe mit Ueberzeugungskraft vor-trägt.

Da schreibt er z. B. neulich ein „Janot“ für Hefflerich. In diesem verhältnismäßig kurzen Artikel kommt 2mal das Wort „Pause“ vor. Es kommt einem in den Ohren wie eine Wagnerische Kesselpause, wenn man zu Erde gelassen hat. Nichts Genußes weiß man nicht. Die Biedermuß hat das Ohr so beläut, daß es keine Unterbrechungen mehr machen kann — aber die Grundmelodie ist einem so eingepaukt, daß man sie noch wochenlang in den Ohren brummen hört. Und als gewissenhafter Deutscher fragt man sich dann — war da vielleicht doch noch irgendeine besondere Schönheit verborgen, die Dir entgangen ist? Und man sucht in der Erinnerung — resultatlos. Es bleibt nur das Bummel der Pause.

Aber das Publikum hat einen majestätischen Rärm gehört und fowas imponiert immer. Und selbst wenn es nochher wider Erwarten doch noch kritischer sollte, nützt es ihm nichts. Das Eintrittsgeld wird nicht zurückgezahlt. **H a n s W e s e m a n n.**

Eine originelle Künstlerhilfe. Der Künstler hat es besonders schwer, denn der enge Zusammenhang mit seinem Ausrunder, der in früheren Zeiten bestand, ist vollständig geschwunden. Heute schafft der Künstler ins Unbekannte, nur von seinem ganz persönlichen Geschmack geleitet. Um wieder eine engere Verbindung zwischen Künstler und Besteller herzustellen und zugleich diesem so schwer ringenden Stande eine Existenzmöglichkeit zu gewähren, hat man in Wien einen eigenartigen Versuch mit der Bildung eines „Künstlerfonds“ gemacht, über den im „Kunstblatt“ berichtet wird. Eine Anzahl von Personen hat sich zusammengetan, die monatlich je 3000 Kronen zahlen. Die sich ergebende Summe wird einzelnen Künstlern in bestimmten Raten zur Verfügung gestellt, so daß ihr Lebensbedarf gedeckt ist. Dafür verpflichten sich die Künstler, ihre Arbeiten zu einem festgesetzten Preise dem Fonds in der Weise zur Verfügung zu stellen, daß jeder Teilnehmer die Werke um die Hälfte dieses Preises erwerben kann. Die Arbeiten, auf die kein Anspruch erhoben wird, werden dem üblichen Kunsthandel zugeführt, und der Erlös wird zunächst zur Rückzahlung der Beiträge der Teilnehmer verwendet, soweit diese nicht bereits durch Kunstwerke erfolgt ist. Etwaige Ueberflüsse fließen dem Künstler zu. Auf diese Weise ist der Künstler in der Lage, sich ohne Nahrungsorgen seiner Arbeit zu widmen, und er braucht sich nicht um den Absatz

seiner Werke zu bemühen. Zugleich aber erzieht er sich ein festes Publikum, über dessen Wünsche er unterrichtet ist und für das er arbeiten kann. Die Teilnehmer helfen Künstler, ohne eine für diese bedrückende Wohlthätigkeit auszuüben; sie können Werke von Künstlern, die sie interessieren, um den halben Preis erwerben. Das Risiko, das für beide Teile dadurch entsteht, ist nicht sehr groß. Jedenfalls hat sich der Versuch nach mehrmonatiger Erfahrung vortrefflich bewährt.

Der gestimmte Juvenausbruch. Im Tiroler Kino in Rom gelangte dieser Tage unter dem Titel „Die weiße Schwester“ ein Film zur Vorführung, der nach einer Novelle der englischen Schriftstellerin Crawford gearbeitet ist. Es ist eine rührselige Geschichte, die aber ihren Sensationserfolg dadurch erhält, daß sie in italienischem Witzu den Ausbruch des Vesuv mit naturgetreuer Realistik dem Zuschauer vor Augen führt. Das Bild dieses Ausbruchs ist wie italienische Zeitungen einstimmig verzeichnen, eine Sehenswürdigkeit für sich. Ermöglicht wurde die realistische Treue der Darstellung durch die Ermüdung eines italienischen Gelehrten, den sogenannten „Vulcanomeister“, der es dem Zuschauer ermöglicht, das Ausfließen der Lava aus dem Kraterboden bis zur Mündung und den Fluß der stühenden Masse, der sich über blühende Dörfer ergießt und alles Leben vernichtet, Schritt für Schritt zu verfolgen.

Operanto als Schulach. Die Förderung einer internationalen Einheitsprache sieht bei den großen Kulturvölkern noch recht in den Niederstufen. Nur die Schweiz ist damit vorangegangen, die Kernsprache des Operanto auch in weiteren Kreisen des Volkes zu verbreiten. Schon vor zwei Jahren hat die Schulpflicht den Unterricht in Operanto in den oberen Primarschulstufen eingeführt. Zwei Unterrichtsstunden in der Woche haben nach den jetzt abgeschlossenen Erfahrungen die Schüler so weit gefördert, daß sie in neun Monaten Operanto in Wort und Schrift vollständig beherrschen.

Wüstende beim Berliner Oberbürgermeister. Ein aus-erwählter Kreis namhafter Tonkünstler war kürzlich beim Oberbürgermeister von Berlin, Dr. Boek, zu einem Musikabend versammelt. Der Oberbürgermeister beschloß, durch regelmäßige Musikabende das zeitgemäßste Schaffen zu fördern und besonders jüngeren Berliner Künstlern durch Veranstaltung von Autoren- und Solistenabenden im Bürgeraal des Rathauses den Weg in die Öffentlichkeit zu ebnen.

Das deutsche Kohlenforschungsinstitut auf der britischen Insel. Deutschland entsendet einen der hervorragendsten Vertreter seiner Kohlenforschung, den Leiter des Wülheimer Instituts, Prof. Franz Bitter, auf den technischen Weltkongress, der anfänglich der Weltausstellung in Wembley stattfinden soll. Das Thema seines Vortrages lautet: „Die Umwandlung der Kohle in Öl“. Der Vortrag dürfte bei den Vertretern aller Volkstaaten lebhaftes Interesse auslösen.

Magdalen Hoff und Rite Mei im Deutschen Theater in der im Rahmen einer Festvorstellung in Szene gebenden Aufführung von „Hänsel und Gretel“ die Hölle darstellend.

Die Junge Bühne bringt das Drama „Sebastian“ von Paul Danneberg noch in dieser Spielzeit zur Aufführung.

## Huldigung vor Sozialdemokraten ...

wenn sie im Ausland sind.

In Dänemark ist unsere Parteigenossin Nina Bang zum Kultusminister ernannt worden. Sie ist Marxistin, was in Deutschland heute fast dem Begriff des Staatsverbrechers nahe kommt. Aber da Nina Bang nicht in Deutschland, sondern in Dänemark lebt, so darf sogar die deutsch-nationale Presse ihr liebevolle Aufmerksamkeit widmen. Im „Lokal-Anzeiger“ wird über die neue Frau Minister geurteilt:

„Aus allen Lagern sind von heute ab die Brillengläser auf den neuen Kultusminister gerichtet, und wie geschickt sie die Fäden knüpft, wie brutal sie einen Knoten durchhauen wird, das kommt alles in das große Buch. Und das weiß Nina Bang, die bei großer Weiblichkeit sehr scharf durch die Mäule sieht, und die an der Nase herumzuführen so leicht keinem gelingt.“

Es ist das nichts bei dieser Wahl, daß eigentlich alle Menschen der verschiedensten politischen Färbungen dieser überzeugten Sozialdemokratin den Ministerposten gönnen. Nicht, daß man von vornherein davon überzeugt wäre, daß sie es schon meistern wird. Im Gegenteil, die Sachen, die unter das Unterrichtsministerium fallen, sind heute teilweise so verfahren, daß es auch einem Genie graue Haare sehen würde, wollte es sie alle in das richtige Geleise bringen. Aber die Sympathie ist auf Nina Bangs Seite. Weil sie ein kluger und guter Mensch ist, ein sehr gebildeter Mensch, der unglücklich viel geleistet hat. Doktor der Geschichte, Journalist, Reichstags-abgeordneter usw. Und dann dies, daß es eine Frau ist, die ganz still und bescheiden auf das Podium steigt und sich den Blicken aller Welt preisgibt als erster weiblicher Minister. Das erzeugt Achtung.

Diese Anerkennung einer sozialdemokratischen Parlamentarierin ist immerhin schon etwas. Die Leser und Lesefrühen des „Lokal-Anzeiger“ werden sich allerdings verwundert fragen, wieso gerade im Ausland eine Sozialdemokratin so allgemeine Achtung genießen kann, daß eigentlich alle ihr das Ministeramt „gönnen“ und von ihr Grottes erwarten; während diese Leier doch gewöhnt sind, in ihrem Weiblichkeit zu lesen, daß Sozialdemokraten und Marxisten „vaterlandslose“ Burken seien, die zu nichts anderem berufen seien, als mit Stumpf und Stiel ausgerottet zu werden.

Aber es ist das Schicksal aller Sozialdemokraten, daß sie fast immer nur in dem anderen Lande gelobt werden, und so mag sich auch die „Lokal-Anzeiger“-Gemeinde trösten. Wenn eine deutsche Sozialdemokratin ins Ministerium berufen wird, gelangt sie nur „an die Futtertröpfe“, bei der dänischen aber erzeugt ihr Auftreten Achtung! Vorans sich jeder für den 4. Mai die nötigen Folgerungen selber ziehen darf!

Blutiger Kuss in Haonana. Nach amerikanischen Meldungen ist es auf Haonana zur Eingeborenenmeuterei gekommen. Beim Eingreifen der Polizei hat es mehr als 50 Tote gegeben.

# Die Arbeitsruhe ist die würdigste Form der Maifeier!

## Eine Botschaft Coolidges.

### Für Annahme des Sachverständigenberichts.

London, 30. April. (W.T.B.) Der amerikanische Botschafter in London, Kellogg, erklärte gestern in einer Rede auf einem Frühstück der ehemaligen britischen Kriegsmissionen in den Vereinigten Staaten, die englisch-amerikanische Freundschaft sei eine vollendete Tatsache. Er glaube, die Alliierten ständen auch heute zusammen, um die aus dem Krieg erwachsenen Probleme zu regeln. Nach fast sechs Jahren seit dem Kriegsende sehe man immer noch in Europa kaiserliche Regierungen völlig in Rot, zerstörte Industrien, Kohlen- und Eisenerz. Kellogg erklärte: Hier ist das größte Feld für die Staatsmänner von heute. Gestatten Sie mir, Ihnen eine Botschaft des Präsidenten der Vereinigten Staaten mitzuteilen. Am 22. April hielt er eine bemerkenswerte Rede vor amerikanischen Pressevertretern, die sich zum größten Teil mit den auswärtigen Angelegenheiten beschäftigte; ich werde Ihnen eine Stelle daraus vorlesen, die bisher nicht ausführlich in der Presse wiedergegeben worden ist. Präsident Coolidge erklärte:

„Es scheint aller Grund zu der Hoffnung zu bestehen, daß der Bericht der Sachverständigen, der als Dawes-Bericht bekannt ist, eine Grundlage für eine praktische Lösung des Reparationsproblems bietet. Ich vertraue darauf, daß er sich allen interessierten europäischen Regierungen empfiehlt als eine Methode, durch die sie mittels gegenseitiger Zugeständnisse zu einer endgültigen Regelung des Reparationsproblems gelangen können, und daß ein solches Ergebnis die Wiederherstellung Deutschlands und die größtmöglichen Zahlungen an die Gläubigerregierungen erlauben wird. Einer zugleich verwinkelten und schwierigen Lage ist in der meistherbesten Weise begegnet worden. Unsere Völkerverträge sind mit berechtigtem Stolz auf das Ergebnis. Nichts ist von größerer Bedeutung für Europa seit dem Waffenstillstand geschehen.“

Der amerikanische Botschafter sagte nach Aufzählung der Leistungen Coolidges weiter, in Europa sei diese Rede erklärt worden, daß die Vereinigten Staaten kein Interesse an den Angelegenheiten Europas nähmen. Dies sei nicht wahr. Das amerikanische Volk stehe den Verhältnissen in Europa keineswegs gleichgültig gegenüber, weder im humanitären noch im wirtschaftlichen Sinne. Es liege nicht nur im Interesse Amerikas, daß Westeuropa wiederhergestellt werde, daß die Regierungen Europas auf eine gesunde, finanzielle Grundlage gestellt werden, daß seine Völker glücklich und zufrieden werden und auf dem Wege der Zivilisation fortschreiten, sondern Amerika sei auch an Europa in wirtschaftlichem und finanziellen Sinne interessiert. Es könne kein Friede in Europa und keine allgemeine Wohlfahrt geben, bevor Zentraleuropa konsolidiert sei.

Der Herzog von Sutherland erklärte in seiner Begrüßungsansprache, in der großen stets wachsenden Freundschaft zwischen Großbritannien und den Vereinigten Staaten liege die einzige mögliche Rettung für eine durch Schulden und finanzielle Schwierigkeiten schwer bedrückte Welt. Durch das Zusammenarbeiten der kaufmännischen Elemente der englisch sprechenden Rassen der Welt könnten sie, mit Unterstützung ihrer Regierungen, das Chaos in Gestaltung umwandeln, das große Reparationsproblem regeln, das das erschöpfte Europa jetzt peinigt, und schließlich das große Ideal erreichen, das dem Präsidenten der Vereinigten Staaten gegenwärtig verschwebt, um mittels einer neuen Abrüstungskonferenz, die weitreichender und radikaler als die vorige sei, die Welt auf eine Grundlage zu stellen, die den Frieden für die kommenden hundert Jahre sichert. Ein Zusammenwirken zwischen Amerika und England zu diesem Zweck könnte weit mehr erreichen, als der Völkerbund ohne Amerika erreichen könne.

## Besprechungen der Alliierten.

### Auf dem Wege zur Einigung.

Paris, 30. April. (W.T.B.) Nach dem Brüsseler Berichterstatter des „Echo de Paris“ wird die Zusammenkunft Mussolinis mit den belgischen Ministern Theunis und Hymans am 16. Mai in Holland stattfinden. So werde, fügt der Korrespondent hinzu, die neue interalliierte Konferenz herbeigeführt, die nach den deutschen und französischen Wünschen stattfinden werde und die wohl die Endregelung der Reparationen bringen werde. Eine derartige Hoffnung wäre ohne Zweifel nicht gerechtfertigt, wenn nicht gestern Poincaré und die belgischen Minister im Laufe ihrer Fühlungsnahme einen zuverlässigen Eindruck gewonnen hätten. Nachdem eine gewisse Unbekannte aus dem ungeliebten Programm, das man jetzt durcharbeiten im Begriff sei, verschwunden sei, glaube man in Brüssel, daß das Einverständnis der Alliierten niemals fester und einem Unternehmen politischer Art günstiger gewesen sei.

## Rheinische Industrie und Dawes-Bericht.

Köln, 29. April. (W.T.B.) Der Gesamtvorstand des Verbandes Rheinischer Industrieller befaßte sich in einer besonderen Sitzung eingehend mit dem Sachverständigenbericht. Er stellte sich einstimmig auf den Boden der vom Reichsverband der deutschen Industrie abgegebenen Erklärung.

Der Reichsverband hatte sich bekanntlich für die Annahme des Gutachtens ausgesprochen.

## Briand glaubt an Linksmehrheit.

### Kritik an der Ruhrpolitik.

Paris, 30. April. (Eca.) In einem Interview mit der „Revue hebdomadaire“ erklärte Briand über die kommenden Wahlen seine Überzeugung, daß die neue Kammer eine Mehrheit der Linken haben werde. Auf die Frage nach der künftigen Ausergrenzung Polens des linken Blockes antwortete Briand:

Internationalisierung der Sicherungs- und Reparationsfrage. Die Nationalisten wollen nicht verstehen, daß Frankreich international ist. Sein Prestige, die Anziehungskraft, die es ausübt, legen ihm auf moralischen Gebiet die Rolle des Führers auf. Wenn sich die Länder während des Krieges unter der Fahne Frankreichs gesammelt haben, so sei es geschehen, weil Frankreich ihnen als Symbol ihrer Wünsche erschien. Man muß also eine internationale Regelung der Reparations- und Sicherungsfrage ins Auge fassen. Dies war meine Politik, als ich an der Regierung war. Als ich Ende 1922 die Regierung niederlegte, hatte Deutschland den Alliierten mehr als 2½ Milliarden Goldmark gezahlt, und nach der Tilgung der belgischen Prioritätsansprüche verblieben für Frankreich 800 Millionen Goldmark. Ich übernahm das Pfund Sterling mit 70 und verließ es mit 47. Als ich nach Duisburg-Ruhrort und Düsseldorf ging, ging Lloyd George mit mir, und diese Operation war, was man nun auch sagen mag, nicht ohne Wert.

Duisburg ist einer der mächtigsten Häfen der Welt. Sein Verkehr ist bedeutender als der von New York.

Frage: Sie mißbilligen jedoch nicht die Ruhrbesetzung, die unter dem Kabinett Poincarés vorgenommen wurde? Antwort: Ich weiß nicht, was ich getan hätte, wenn ich in diesem Augenblick an der Spitze gewesen wäre. Jedoch erscheint mir das System der unsichtbaren Besetzung, das darin besteht, große Posten in einer gewissen Entfernung voneinander unterzubringen, zu gefährlich. Wenn man eine Operation dieser Art versucht, dann muß man entweder das Pfund wirklich in der Hand haben, oder aber das Pfund hat einem in der Hand. Bei dem deutschen Nationalismus, dessen Gefahr sich in diesem Augenblick erhebt, kann man aber immer ein neues Pirmansens befürchten. Die blutige Wesppe, die wir befürchten müßten, würde alles übersteigen, was man in Pirmansens je erlebt hat; dort waren unsere Soldaten gezwungen, sich zu verbergen und einer unwiderstehlichen Wut ohnmächtig zuzuschauen. Haben wir also das Pfund in der Hand oder hat es uns in der Hand? —

Frage: Finden Sie nicht einige Ihrer Ideen in dem letzten Sachverständigenbericht wieder? — Antwort: Dies ist der fünfte Bericht dieser Art einschließlich desjenigen, den die Sachverständigen in Brüssel bereits geliefert haben. Die Schlussfolgerungen haben sich nicht geändert, nur die Zahlen ändern sich. Diejenigen des Dawes-Ausschusses sind für Frankreich weniger günstig als die früheren.

## Öffentl. Beamtenversammlung

heute 7½ Uhr Charlottenburg, Schulauka Schillerstraße 25/26.

Es werden sprechen:

Staatskanzler a. D. Dr. Karl Renner-Wien  
Regierungsoberinspektor Biermann  
Ministerialrat a. D. Falkenberg.

## Eröffnung des dänischen Reichstags.

Kopenhagen, 30. April. (W.T.B.) Gestern mittag trat der dänische Reichstag unter dem Ministerium Stauning zusammen. Um 1 Uhr verlas Stauning das königliche Hand'schreiben, worauf ein sozialdemokratischer Minister ein „Es lebe Dänemark“ ausbrachte. Zum erstenmal seit 1848 unterblieb das obligate „Es lebe der König und die Verfassung.“

## Die Berliner Kinder in Wien.

### Sozialdemokratische Anfrage wegen der Scharlach-erkrankungen.

Wien, 29. April. (W.T.B.) Der Nationalrat verhandelte über eine dringliche Anfrage der Sozialdemokraten betreffend die Scharlachkrankung der Berliner Kinder. Gegenüber den Ausführungen des Interpellanten, des Abgeordneten Wislitzki, der dem Minister vorwarf, trotz wiederholter an ihn ergangener Bitten nichts zur Hilfeleistung für die erkrankten Kinder getan zu haben, stellte der Minister für soziale Verwaltung, Schmitz, fest, daß die Reise des Berliner Kinderlärers trotz wiederholter äußerster Bedenken erfolgt sei. Er habe von der Angelegenheit erst durch die Presse Kenntnis erhalten. Der von dem Interpellanten genannte Funktionär des Ministeriums für soziale Verwaltung habe dem Minister erklärt, daß er als Privatperson und auf eigene Kosten den Kindern bis Pöchlitz entgegengefahren sei. Der Minister verwies auf die von den Ortsbehörden ergriffenen sanitären Maßnahmen und erklärte, der Interpellant müßte wissen, daß nicht die Zentralstelle, sondern die Kreisgesundheitsbehörde dazu berufen sei, Maßnahmen zu ergreifen. Wiewohl diese Gesundheitsbehörde verfügt habe, werde durch die sofort eingeleiteten Verhandlungen festgestellt sein. Eine Verschleppung der Krankheit durch die Kinder sei nicht zu befürchten. Der Minister und sein Ministerium treffe in der Angelegenheit keine Verantwortung. Er müsse die gegen ihn gerichteten Angriffe als unberechtigt zurückweisen.

Die an Scharlach erkrankten Berliner Kinder wurden in das Spital der Gemeinde Wien „Spinnerei am Kreuz“ gebracht, wo sie bis zur Genesung bleiben werden. Professor Kandler hat für eine sorgsame Pflege der Kinder Vorkehrungen getroffen.

## Polen ist noch nicht satt.

Warschau, 29. April. (W.T.B.) Bei der Eröffnung der Posenener Messe hielt Staatspräsident Wojciechowski beim Frühstück im Rathaus eine Rede, in der er unter anderem sagte:

Die notwendige Bedingung unserer Existenz als Staat ist die Vereinigung der polnischen Länder, denn Polen kann nur als Großmacht existieren. Um als Großmacht existieren zu können, muß es die Vereinigung aller polnischen Länder haben. Dant dem allgemeinen Krieg, den Anstrengungen unserer Väter und unserer eigenen Anstrengungen, die sich auch im Posenener Aufstand gezeigt haben, haben wir viel von dem erreicht, was uns zustand. Aber man muß sagen, daß wir noch nicht alles erreicht haben, daß

noch nicht alle polnischen Länder, nicht alle für die Vollkommenheit unseres Lebens unerlässlichen Zentren mit der Mutter vereinigt

sind. Aus diesen Worten soll man nicht den Schluß ziehen, daß ich zum Kriege aufrufe. Ich glaube an die große Macht polnischer Arbeit und polnischer Kultur, die uns erlauben wird, mit der Zeit das zu erreichen, was wir bisher nicht erreicht haben.

Sodann erinnerte Wojciechowski an die Einweihung einer Flugzeugfabrik, die dazu mahne, auch an die Notwendigkeit militärischer Stärke zu denken, und sprach schließlich von der Finanzsanierung: Solange wir als schwacher und kranker Organismus betrachtet wurden, der vielleicht ausländischer Kurat bedürfte, solange könnte die Stimme Polens nicht so scharf und stolz klingen wie unsere Staatswürde es verlangt. Erst heute kommt der Augenblick, wo wir dank der Finanzsanierung unsere Verteidigungsmittel und unser Militär auf eine solche Stufe stellen können, daß niemand wagen wird, nach polnischem Lande zu streben oder auch unsere inneren Rechte zu schmälern, daß niemand wagen wird, den Richter zu spielen zwischen der Regierung und den Bürgern des polnischen Staates. Die Früchte unserer Arbeit auf wirtschaftlichem Gebiet überschauend, erinnere ich daran, daß uns nicht geringe Anstrengungen auf dem Gebiete unserer Verteidigungsstrategie bevorstehen. Wir haben viele Nachbarn in Europa, die sich noch nicht daran gewöhnt haben, daß Polen da ist und da sein wird.

Wenn sich auch sowohl die Randwinde wie die Drohungen des Staatspräsidenten gegen Rußland richteten, so verurteilen sie darum nicht weniger als nationalpolitische Redensarten beurteilt und bedauert zu werden — zumal Herr Wojciechowski als Mann der Taten zu seiner Würde gekommen ist.

## Vom Mailüsterl.

Zwar ist es noch nicht so weit. Aber das Wetter, das uns gestern und heute beschert worden ist, läßt keinen Zweifel darüber aufkommen, wie die Temperatur am Anfang des wunderschönen Monats Mai sein und wie lieblich uns das Mailüsterl um die Nasen und Ohren wehen wird. Gewiß ist für die das gestrige Gewitter, das uns die Abkühlung am heutigen Tage gebracht hat, sehr überaus gekommen. Durch stark aufsteigende Strömungen wird diese Gewitterbildung begünstigt. Wenn die Meteorologen und Wetterkundigen nicht irren, muß man mit neuen Gewittern in den nächsten Tagen rechnen. Die Folge dieser obersprengen Wetterlage wird natürlich neue Trübung und neue Abkühlung der Temperatur sein. Unter allen Umständen aber kann behauptet werden, daß das veränderliche Wetter in den nächsten Wochen die Herrschaft behaupten wird. Jeder hat so seine Sorgen! Benutzmenschen und Feinschmecker sind heute betrübt darüber, daß bei solchem ungünstigen Wetter die zur Soule notwendigen Mailräuter nicht wachsen, gedeihen und duften werden. Andere Menschen wieder jammern und klagen, daß des Heizens kein Ende ist, und daß immer aufs neue teure Kohlen gekauft werden müssen mit dem wenigen Geld, das, oh so notwendig, zu anderen Dingen gebraucht wird. Aber es scheint fast so, als ob die Sorgen dieser Mailräuter schlimmer und schwerer sind, als die Besorgnisse der Bombenträger!! Denn Mailräuter gibt es ja auch in getrocknetem Zustand, und schließlich kann man eine Mailboule zur Reife auch im geschlossenen und geheizten Zimmer genießen. So zeigt sich, daß jeder zu seinem Recht kommt, nur nicht das arme Luder, das weder Geld noch Kohlen hat.

## Kommunistischer Gummiknüppelterror.

### Angriff auf die Versammlung in der Brauerei Königstadt.

Als wahre Arbeiterfreunde und Förderer der sozialistischen Sache haben sich wieder mal die Kommunisten gezeigt. Nach der Heidenlat, die sie gestern vollbracht haben, muß jeder sich mit Abscheu und Ekel von einer Gesellschaft abwenden, die nur eine Absicht hat, Arbeiter und deren wohlbegründete Rechte zuzuschanden zu machen.

Im großen Saal der Brauerei Königstadt veranstaltete gestern Genosse Horlich seinen Richtbüchereortrag, über den an dieser Stelle vor einiger Zeit berichtet worden ist. Der Besuch der Versammlung war sehr stark, der Saal überfüllt, und immer neue Scharen versuchten sich den Eingang zu erzwingen. Kommunistische Stoßtrupps waren am Werk, um pünktlich die Versammlung zu sprengen. Kaum hatte Genosse Horlich begonnen und die ersten Bilder gezeigt, ging der kommunistische Spektakel los. Unsere Ordner waren der großen Zahl der kommunistischen Radaubröder nicht gewachsen, und es blieb zunächst nichts anderes übrig, als Licht zu machen und den Vortrag zu unterbrechen. Nach heftigem Wortwechsel kam es nun zu einer wüsten Schlägerei, bei der Bierläser, Stuhlbeine und Fensterläden zertrümmert wurden. Im Saal brach eine Panik aus. Frauen fielen in Ohnmacht und bekamen Schreikämpfe. Die Schupo war zu schwach, um die Kämpfenden zu trennen; erst als Verstärkung mit gefälltem Gewehr in den Saal drang, gelang es, die Ordnung wiederherzustellen. Inzwischen hatten auch unsere Ordner wieder Gewalt über die Massen und ihrer Besonnenheit ist es zu danken, daß eine Schiebererei verhindert wurde. Über 20 Personen waren bei der Schlägerei verwundet worden, darunter neun schwer. Die Schupo nahm mehrere Verhaftungen vor, und die anderen kommunistischen Radaubröder wurden an die frische Luft befördert. Aber noch auf der Straße wurde von den Kommunisten die Schlägerei fortgesetzt. — Nachdem im Saal Ruhe eingetreten war, konnte Genosse Horlich in einem kurzen Schlusswort die Taktik des kommunistischen Mobs gebührend kennzeichnen. Die Kommunisten können wahrlich stolz sein auf diese Heidenlat. Die Arbeiter aber werden es ihnen nicht vergehen!

Am gestrigen Dienstag fanden ferner zehn große öffentliche Versammlungen der Sozialdemokratischen Partei statt, die ohne Störung verliefen. In drei Sälen wurden Wählerinnenversammlungen veranstaltet, und in Mariendorf sprach in einer öffentlichen Beamtenversammlung Genosse Ruben über das Thema: „Beamtenchaft und Reichstagswahl“. In allen Versammlungen war die Teilnahme außerordentlich stark, und der Beifall, der unsern Rednern zuteil wurde, laut und lebhaft. In den einzelnen Versammlungen sprachen die Genossen Bartels, Heintz, Hirsch, Horlich, Kunkler, Kempert, Reid, Dr. Löwenstein, Minna Lodenhagen, Hedwig Wachenhelm und Fritz Zubeil. Kommunistische Störversuche konnten in diesen Versammlungen schnell beseitigt werden. In der Frauenversammlung in Nichtenberg, die durch Gesang und Tanz einer Gruppe der Gemeinschaft der Kinderfreunde eingeleitet wurde, sprach Genosse Klübs. Der Referent sprach von der Maifeier ein und jetzt, betonte die Notwendigkeit, am 4. Mai sozialdemokratisch zu wählen und forderte die Anwesenden auf, geschehen für die Liste der SPD. einzutreten. In den beiden anderen Frauenversammlungen in Trepow und Bohnsdorf sprachen Genosse Kiechmann und Genossin Trapp. Auch hier war der Besuch stark und der Erfolg der Referenten groß.

## Warnung vor Umzügen.

Das Polizeipräsidium teilt mit: Trotz des bestehenden Versammlungs- und Umzugsverbots planen die Kommunisten, wie sie öffentlich bekanntgegeben, am 1. Mai öffentliche Demonstrationen auf den Straßen und Plätzen Groß-Berlins. Mit Rücksicht hierauf ersucht der Polizeipräsident von Berlin die Bevölkerung, allen Ansammlungen am 1. Mai fernzubleiben, damit nicht Unbeteiligte bei dem unvermeidlichen Einschreiten der Polizei zu Schaden kommen.

## Der „Schreibtisch-Vormund“.

### 35 000 Mündel unter Berliner Stadtvormundschaft.

In einer bürgerlichen Frauenzeitschrift warnt der Arzt und Jurist Dr. Hammer vor den beamteten sogenannten Schreibtischvormündern, die sich nach seiner Meinung das Amt dadurch bequem machen, daß sie als reine Schreibstudenmenschen ihre Dienstpflichten erfüllen, sich statt auf eigene Anschauung ihrer Mündel auf Berichte verlassen und viele Mündel in Waisen-, Fürsorge-, Erziehungs-, Asylen- und Irrenanstalten abschließen. Er beruft sich hierbei auf die Entscheidung eines Berliner Obergerichtspräsidenten, nach der nichts einzumenden war gegen einen Berufsvormund, der eines seiner Mündel zehn Jahre lang nicht ein einziges Mal gesehen hatte. In diesem Falle sei der Anspruch auf Stellung eines anderen Berufsvormundes verneint worden.

Als Arzt und Jurist hätte der Verfasser des Artikels doch lieber etwas vorsichtiger sein und sich genügend informieren sollen. Er scheint nichts zu wissen von dem neuen Jugend-Fürsorgegesetz, das auch die Mündelbetreuung in andere Bahnen gelenkt und den Berufsvormund als selbstverantwortliche Amtsperson beseitigt hat. An die Stelle der bisherigen Berufsvormünder, die ein lazes amüsiertes

**Kindergel** waren, ist die gefestigte, festgelegte Stadt, oder Amtsnarrschaft, in die der größte Teil der Mündel von den Vormundschaftsgerichten eingewiesen wird, getreten. Auf Antrag können in Preußen nach der Notverordnung vom 14. Februar 1924 Gemeinden von den Pflichten dieser Stadtvormundschaft befreit werden. Hieran hat der Magistrat Berlin keinen Gebrauch gemacht. Zurzeit stehen unter der Groß-Berliner Stadtvormundschaft innerhalb der Tätigkeit der 20 Bezirksjugendämter rund 35.000 Mündel. Beim Jugendamt liegt nunmehr auch die Verantwortlichkeit für die Handlungen des Beamten, den man bisher als Berufsbeamten bezeichnete. Dieser Beamte, jedem Jugendamt beigegeben, ist jetzt allerdings fast ausnahmslos ein Schreiber- und Graphenbeamter, denn seine Hauptaufgabe besteht darin, die Rechte des Mündels wahrzunehmen, es also juristisch zu betreuen. Gerade hierbei verlagten bekanntlich viele Einzelvormünder, weil sie juristisch nicht genügend erfahren waren. Die gesamte übrige Pflichtenverwaltung für das Mündel, das heißt für sein leibliches und geistiges Wohl, ist auf das Jugendamt und die ihm mit zahlreichen erprobten Helfern und Helferinnen angegliederten Einrichtungen der Bezirksjugendfürsorge übergegangen. Somit steht das Mündel zur Heberwachung seines Wohlergehens inmitten eines geschlossenen, für die gesamte Jugendfürsorge arbeitenden Aufgabenkreises. Nicht der juristische Vertreter steht in unmittelbarer persönlicher Verbindung mit dem Mündel, was sich ja bei Hunderten und Tausenden von Mündeln, die ein einzelnes Jugendamt in den Listen hat, gar nicht durchführen ließe, sondern der persönliche Kontakt wird auf allen möglichen Hilfsgebieten durch die große Zahl der Helfer und Hilfsstationen hergestellt, was die Wahrnehmung aller auf die persönliche Eigenart des Mündels zugeschnittenen Interessen ermöglicht.

Hat demnach die oben erwähnte Entscheidung eines Obervormundschaftsgerichts gar keine praktische Bedeutung mehr, so ist auch der planlose Aufbau nach Anstalten ausgeschlossen. Im Gegenteil besteht das Bestreben, solche Mündel, die zunächst in eine Anstalt eingewiesen werden müssen, möglichst bald wieder in freiere Verhältnisse, in gute Familienpflege zu überführen. Es ist sogar zu bedauern, daß es erst so wenige Hochpathenanstalten gibt, weil gerade unter den Mündeln sich auffallend viele psychopathische Jugendliche befinden, denen die Betreuung für einige Jahre in einer derartigen gutgeleiteten Anstalt zuträglich ist, als der Aufenthalt bei Familien, die für die psychopathische Exarrestation nicht das richtige Verbands haben.

**Der tödliche Schuß durch die Tür.**  
Unfälle oder Verbrechen?

Vor einiger Zeit berichteten wir über einen geheimnisvollen Schuß, der in einem Hause in der Hagenauer Straße einen jungen Mann namens Stolzfuß so unglücklich traf, daß er schwerverletzt bewußtlos ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Hier ist der junge Stolzfuß nun leider verstorben.

Am Sonntag, den 13. April, wurde ein hiebsehntjähriger Arbeiter namens Emil Stolzfuß von seiner Mutter bewußtlos in der Küche aufgefunden. Er hatte eine Schußverletzung in der rechten Brustseite. Wie die Ermittlungen der Kriminalpolizei jetzt ergeben haben, hat er den Schuß erhalten, als er sich im Abschiedsaufzug auf dem Treppenaufgang befand. Die Kugel durchdrang die Brustwand und den Körper des jungen Mannes und wurde in der Wand gefangen. Stolzfuß ist nunmehr im Krankenhaus gestorben, ohne daß es möglich war, von ihm Auskunft über den verhängnisvollen Schuß zu erhalten. Er hatte an jenem Sonntag mit mehreren Mitgliedern einer Jugendvereinigung einen Ausflug gemacht. Seine Begleiter behaupten, daß sie nach der Rückkehr vom Schuß aus einzeln nach Hause gegangen seien und von dem Begefall nichts wußten. Hausbewohner können nur betonen, daß kurz nach dem Schuß zwei junge Männer eilig das

**Grundriss** verlassen haben. Stolzfuß selbst wurde von Kriminalkommissar Busch im Krankenhaus wiederholt gehört, soweit sein Zustand es zuließ. Er gab aber jedesmal etwas anderes an. Die Widersprüche waren nicht aufzuklären. Klare Auslagen waren nicht zu erlangen. Nach dem, was das Polizeipersonal gelegentlich aus seinen zum Teil im Hieb gefällenen Äußerungen heraushörte, scheint ein Unglücksfall vorzuliegen. Stolzfuß ist öfter im Krankenhaus von einem jungen Mann in der Nähe des Bettes zu sehen worden, der ihm auch dieses oder jenes mitbrachte. Dieser junge Mann wird erfährt, sich umgehend bei Kriminalkommissar Busch im Polizeipräsidium zu melden. Er kann vielleicht zur Aufklärung beitragen, weil er bei seinen Besuchen von Stolzfuß mehr gehört haben mag, als andere. Die Leiche des Erschossenen wurde zur Obduktion nach dem Schopenhauerweg gebracht.

**Ein neues Bureauhaus der Stadt Berlin.**

Aus der alten Feuerwache in der Mauerstraße, Ecke Kronenstraße, ist ein modernes Bureauhaus geschaffen, fünf Stockwerk hoch, neuzeitlich eingerichtet und dem Geschäftsviertel Leipziger Straße-Friedrichstraße angepaßt. — Als die Feuerwehr den Bierbetrieb durch den elektrischen Betrieb ersetzte, wurde das Gebäude der Feuerwehr für seinen eigentlichen Zweck überflüssig. Ein Umbau weder in ein Wohn- oder Geschäftshaus wäre auch heute noch nicht wegen der Geldknappheit der Stadt Berlin möglich. Da ist es dem Leiter der Grundeigentumsverwaltung des Bezirksamtes Witte, Stadtrat Neundorff, gelungen, die private Kaufmannschaft für das Gebäude zu interessieren. Es waren die Herren Kästner, Egidius, Felscher und Eugen Brosch, die es unter vielen anderen Bewerbern übernahmen, den Betrag mit der Stadt Berlin eingezogen, der ihnen aufgab, nur nach der Genehmigung der Stadt zu bauen, feinerer Änderungen ohne ihre Genehmigung vorzunehmen und an der Friedrichstraße Ecke Kronenstraße, eine Bedürfnisanstalt zu errichten, wofür ihnen als Gegenleistung das jetzige Bureauhaus auf eine Reihe von Jahren verpachtet wurde. — Am 2. April fand die Übernahme durch die Stadt Berlin statt. Die Bestätigung führte vom Keller bis zum 5. Stockwerk. Der Deutsche Kreditverein A.-G. hat für seine Zwecke das Erdgeschoss sowie den 1. und 2. Stock gemietet. Die Räume werden hier im weitesten Maße einer neuzeitlichen Bankenanstalt gerecht: vom Trepp durch die Kellerräume im Erdgeschoss bis zu den Bureau und Registraturen im 1. und 2. Stock, den 3. und 4. Stock ist die Konzeption vertreten. Das 5. Stockwerk hat noch seiner Bestimmung.

**Nachtversammlung.**

Vor den Angehörigen des Gastwirtsberufes referierte in einer Nachtversammlung, die nach Mitternacht begann und sich bis in die frühen Morgenstunden hinzog, Reichstagsabgeordneter Genosse Aufhäuser. In seinem groß angelegten Referat führte der Redner aus: Durch die Abstimmung am 4. Mai nimmt das deutsche Volk die Entscheidung über sein Geschick selbst in die Hand. Die Politik der Sozialdemokratie war diktiert von dem Willen, eine internationale Verständigung anzubahnen. Die Erfüllungspolitik wird auch nach der Wahl die allein mögliche Politik sein. Aber nicht die Sozialdemokraten und die „Novemberverbrecher“ haben die Notwendigkeit für die Befolgung einer solchen Politik geschaffen, sondern dieselben Nationalhelden, die heute sich stellen, als wollten sie Deutschland aus dem Elend herausführen. So zeigt von einem bedauerlichen Tiefstand der politischen Auffassungen eines Teiles unseres Volkes, daß diese Kriegsverbrecher überhaupt eine Rolle spielen können. Es ist Verrechtlichung der Art am deutschen Volk, einfach jede Verhandlung mit den Siegerstaaten abzulehnen, ohne zu fragen, was nacher kommt. Die Erfüllungspolitik der Sozialdemokratie hat ihre beste Rechtfertigung durch den Reichsvorstand der deutschen Industrie gefunden, der sich

auch für die Annahme der Sachverständigenurteilen eingesetzt hat. Die Industrie hat sich eben überzogen, daß ihr die private Erfüllung teurer zu stehen kommt, als die staatlich sanktionierbare. Genosse Aufhäuser kennzeichnet in seinen weiteren Ausführungen die Steuerpolitik der bürgerlichen Regierungen, die lediglich die arbeitenden Schichten belastet. Was von einer rechtsgerichteten Regierung in Deutschland zu erwarten ist, zeigt die Abbaumut der Regierung Marx-Stresemann. Die Entscheidung der Wählerchaft am 4. Mai kann nicht schmer sein: Bürgerlich abwärts oder sozialdemokratisch aufwärts ist die Parole. Die Versammlung war ein gutes Zeichen für den Ausfall der Wahl auch unter den Gastwirtsgehilfen.

Mit 12.000 Goldmark durchgebrannt. Ein Diplomingenieur Simon Kottelanski aus der Karl-Schradler-Straße zu Schöneberg, der bei einer Aktiengesellschaft in der Friedrichstraße angestellt war, hat mit 12.000 Goldmark das Weite gesucht. Er fälschte einen Frachtschein einer Speditionsfirma mit Stempel und Unterschrift, verschaffte sich hierauf das Geld und verschwand damit. Der Flüchtige spricht russisch und polnisch und deutsch mit ausländischem Akzent.

Wartelager und Ruhegehälter aus Reichsmitteln werden bei den zuständigen Versorgungsämtern I-VI Berlin und der Reichsversorgungskasse — Königgräber Straße 122 — am 30. April voll ausgezahlt. Bei den Versorgungsämtern kann die Zahlung aus technischen Gründen nicht vor 10 Uhr vormittags beginnen.

Ein belläufiger Gatte und Vater. In der vergangenen Nacht gegen 1 1/2 Uhr wurde das Heberfallkammer-Friedrichshain nach dem Haus Kofener Straße 1 gerufen, wo der 40 Jahre alte Arbeiter Leo Obst seine Frau und seinen Sohn mit einem Seitensprung mit Rückenlage und einem Stuhlbein schwer mißhandelt hatte. Außerdem hatte der rohe Patron Frau und Sohn durch Bisse erheblich verletzt. Die angeforderten Ermittlungen ergaben, daß Obst angegriffen nach Hause gekommen war und die Rückenlehne zum Teil demoliert hatte. Er wurde dem 87. Polizeirevier zugewiesen.

In der 1. Unversitäts-Hals-, Nasen- und Ohrenklinik, Berlin NW 6, Luisenstr. 11, beginnen für Stimm- und Sprachkrankheiten und Schwerhörige neue Heilkurse der Stimme und Sprache. Meldungen, auch für Kriegsteilnehmer, Luisenstr. 11, Eingang 3, bei Herrn Professor Dr. Platow, wochentags außer Mittwoch und Sonnabends 12 Uhr.

**Groß-Berliner Parteinachrichten.**

6. Kreis Ketzschberg. 41, 43, 45, 46, 47, und 48. Wkt. sofort Platow abholen, Lindenstr. 7, Zimmer 7.
- Heute, Mittwoch, den 30. April:**
16. Wkt. 200, 301, u. 307. Bei Schmidt, 23-Linier Str. 24, und 303, 304, u. 308. Bei der Bierbaum, Schöneberg 2, Schloßstraße.
17. Wkt. 8 Uhr Funktionärstag bei Pfeifer, Hundsbühlstr. 2.
41. Wkt. Treffpunkt der Dehner 1/2, Uhr an bekannter Stelle.
- Morgen, Donnerstag, den 1. Mai:**
17. Kreis Ketzschberg. Die Dehner treffen sich am 1. Mai, vormittags 9 Uhr, im Hofenbühl, 20, Lindenbühl, Straße.
41. Wkt. Treffpunkt. Die Dehner treffen sich an der Wäldchen im Restaurant „Kocher“, Wäldchen, Karien sind noch beim Genossen Bialkowski, Kalkbühlstr. 21, zu haben.
102. Wkt. Treffpunkt. Treffpunkt nach der Kassenkassierin Mühl, Treffpunkt 1/2, Uhr, Kassenkassierin Mühl.
103. Wkt. Treffpunkt 1/2, Uhr, Kassenkassierin Mühl.
104. Wkt. Treffpunkt 1/2, Uhr, Kassenkassierin Mühl.
- Verantwortlich für Politik: Groß Redner: Birkhoff; Kreis Sekretar: Gewerkschaftsbewegung: J. Steiner; Funktionär: Dr. John Schilowski; Soziales und Sonstiges: Fritz Kersch; Anzeigen: Th. Glöde; Amtlich in Berlin: Verlags: Hermann-Berlin G. m. b. H., Berlin. Druck: Hermann-Berlin-Druckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 2, Zimmer 1, Seilage.

**Die neuesten Modelle**  
in großer Auswahl billig



**Für Damen:**

- Halbschuhe, R.-Chevreau u. Chromleder, teils Lederkappe, moderne Form . . . . . 5 90
- Halbschuhe, edel R.-Chevreau, ganz spitze moderne Form, halbhöher Absatz . . . . . 7 90
- Braune Halbschuhe, edel Chevreau, mit Louis-XV.-Absatz, spitze Form . . . . . 9 80
- Braune Halbschuhe, ganz spitze Form, versch., gute Ledersort., sowie edel schwarz Doxkalt, halbhöher Absatz, ganz spitz . . . . . 11 90
- Edel beide Sämschieder-Pumps mit Querlasche, q. erschl. Fabr., halbh. Absatz . . . . . 6 90
- Edel Pumps, Louis-XV.-Absatz, edel braun Chevreau 10.90, schwarz Leder . . . . . 8 90
- Halbschuhe, Original Goodyear Welt edel Boxkalt, sehr gutes Fabrikat . . . . . 9 80

**Für Herren:**

- Bequemer breiter gut. Ledersattel, genäht, gute Leders. 20-22.60, 23-24 2.90, 18-20 . . . . . 1 90
- Edel braun Fahlerder, sowie kräftiges, schwarz Wichspalt Gr. 31-33 5.90, 27-30 . . . . . 4 90
- Braun und schwarz, Stiefel und Halbschuhe, sowie Halbschuhe und Lackspangen in großer Auswahl, bei uns billig
- Paletocin, l. Herren 75 Pl., l. Damen 65 Pl. . . . . 65 Pl.
- Damenstrümpfe 0.55, 0.65, 0.95 prima Kunstseide 1 85

**Jetzt besonders billig**

Wir bringen unserer werten Kundenschaft wieder eine Reihe ganz hervorragend billiger Angebote bei guter Ware. Hier nur einige Beispiele wegen Platzmangels, unser Lager ist über 30.000 Paar

**Für Kinder:**

- Edel braun Fahlerder, sowie kräftiges, schwarz Wichspalt Gr. 31-33 5.90, 27-30 . . . . . 4 90

**Herren-Halbschuhe:**

- Braun edel R.-Chevreau, sowie schwarz edel Boxkalt, mod. ganz spitze Form, vorzügliches Fabrikat . . . . . 11 90
- Schwarz edel R.-Chevreau, moderne spitze Form, hervorragendes Fabrikat . . . . . 10 90
- Orig. Goodyear-Welt edel Rd. genäht, edel Boxkalt, sowie auf Rand weiß gedoppelt . . . . . 14 50
- Hohe Ledergamaschen mit Patentverschluss . . . . . 5 80
- Grau Nubuk mit Lackverzierung, sowie feinste Luxussachen in Stiefeln u. Halbschuhen bei uns billig.

Echt Rindbox Herrenstiefel moderne spitze und runde Form **8 90**



- Herrenstiefel, echt Rindbox u. br. Fehlleider, mod. br. Form mit Lederbrandsohle . . . . . 7 90
- Herrenstiefel braun Rindspallleder . . . . . 5 90
- Herrenstiefel braun Doxkalt, moderne Form, gutes Fabrikat . . . . . 12 50
- Herrenstiefel edel Boxkalt, moderne ganz spitze Form, vorzügliches Fabrikat . . . . . 14 50

**Gross-Detail Schuh-Lokal Behrndt**  
Münzstr. 25 Frankfurt am Main 54 Rottmuser Damm 13

**4 extra billige Kleiderstoff-Tage!**

Waschcrepe extrafein . . . . . Meter 0.88	Voll-Voile hübsche Streifen und Karos . . . . . Meter 1.35	Kleiderseide ca. 80 cm breit, viele Farben Meter 5.90	Schotten für Kinderkleider doppeltbreit Meter 1.65	Donegal für Kostüm u. Mäntel 130 cm br. Meter 3.40
Wasch-Musseline aparte Muster . . . . . Meter 0.95	Voile, weiß schwarzer Ware, ca. 110 cm br. Meter 1.45	Waschseide 80 cm breit, weiß, blau u. farbig Meter 5.90	Reinwollen. Cheviot viele Farben, doppeltbreit . . . . . Meter 2.25	Kostüm- u. Anzugstoffe 145 cm breit . . . . . Meter 3.95
Perkal für Oberhemden und Blusen Meter 1.10	Woll-Musseline hübsche Kleider-Muster . . . . . Meter 2.75	Eolienne ca. 100 cm breit, viele Farben Meter 7.90	Reinwollen. Kammg. - Cheviot schwarz od. marine, 130 cm br., Mtr. 3.40	Reinwollen. Popeline verschiedene Farben, 165 cm br., Mtr. 4.45
Kleider-Voile aparte Muster, doppeltbreit Meter 1.20	Frotté Hiesermantelwahl, seidenle Streifen, doppeltbreit . . . . . Meter 2.90	Crêpe de Chine schöne Farben, ca. 100 cm breit Meter 7.90	Kleider- u. Rockstoffe vorzegl. Qual. Jood. Mast. 100 cm br., Mtr. 2.95	Reinwollen Gabardine marine, 130 cm breit . . . . . Meter 6.90

**Sonder-Angebote in**

Foulardseide hübsche Muster, 90 cm br., Mtr. 8.75	Voile-Jumper weiß, mit reicher Stickerei . . . 3.95	Voile-Kleider m. Spitzelinseln u. Knopfgardur 4.95	Seiden-Trikot f. Kleider wunder. Farben, 130 cm br., Mtr. 9.85
Voile-Jumper weiß, mit reicher Stickerei . . . 3.95	Jabot-Blusen in Voll-Voile mit Filzeinsatz und Hohlraum . . . 8.50	Musseline-Kleider hübsche Muster mit modern. Volants 6.95	Linonformen Kissenwahl, moderne Formen 0.95
Jumper aus Seidentrikot, helle Farben . . . 6.95		Seidentrikot - Kleider in vielen aparte Farben . . . . . 19.50	Visca-Borte in allen Farben . . . . . Meter 0.10
			Glocke jugendliche Form, mit Maroquin und Blumenranke . . . 6.50

**Damen-Konfektion**

- Regenmäntel prima kapuzenloser Coatrock 19.85
- Kostüm-Röcke in modern. Streifen . . . . . 8.90
- Wasch-Unterröcke mit hohen Volants . . . . . 3.45

**Untergrundbahn**  
Schwarzkopffstraße **Chausseestraße 61-62, Ecke Liesenstraße** Untergrundbahnhof Schwarzkopffstraße

# Gewerkschaftsbewegung

## Ein Arbeiterjubiläum.

Jubiläen sind heute in der Arbeiterbewegung nichts Seltenes mehr. Wenn die Öffentlichkeit zu wenig davon erfährt, so deshalb, weil die „Betroffenen“ und ihre Freunde diese Tage manchmal leicht vergessen. Wenn wir heute registrieren, daß unter Genosse Joh. Döring am 1. Mai 25 Jahre Gewerkschaftsangehöriger ist, so deshalb, weil er der Führer eines der größten Streiks war, der in den ersten Jahren nach dem Fall des Sozialistengesetzes das deutsche Wirtschaftsleben erschütterte. An Döring repräsentiert sich ein Stück der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung.

Döring ist Altonaer. Mit 23 Jahren trat er 1887 dem Totalverein der Hamburger Schauerleute bei. Daß die lokalen Organisationen der Hafenarbeiter sich drei Jahre später zu einer Zentralorganisation zusammenschlossen, ist wesentlich sein Verdienst mit. Beim Ausbruch des großen Hamburger Hafenarbeiterstreiks, der vom November 1896 bis in den Februar des nächsten Jahres 18 000 Mann elf Wochen lang auf der Straße sah, der Stadt- und Reichsparlamente in Bewegung brachte, der Männer aus dem bürgerlichen Lager, wie Golbe, Tönnis, Hasner, Jastraw, Raumann und andere, gegen den Ausbeuterhügel in Bewegung brachte, obwohl S. W. höchstgenügend gegen die unbedingten Forderungen der „Ausständigen“ wetterte, und der, was das Wichtigste war, nicht nur ganz Deutschland, sondern, wie die Spenden aus fast allen Ländern Europas, aus Nord- und Südamerika, Transpazifik und Australien bewiesen, die Arbeiter der ganzen Welt aufrüttelte — bei Ausbruch dieses so gewaltig wirkenden Kampfes wurde Döring ganz von selbst neben Legien, Elm und Rollenbüttel in den Vordergrund der Bewegung gedrängt. Döring leitete die Organisation ehrenamtlich, und erst am 1. Mai 1889 wurde er als Vorsitzender angestellt, wobei er gegen sein bisheriges Arbeits-einkommen mit seinem Gehalt als „Bonzé“ ins Hintertreffen kam. Döring hat den Hafenarbeiterverband durch manche Fährnisse hindurchgeführt. Abwechselnd verhaftet es die Vagabunden in Bremen oder die Ballisten in Hamburg, die Schornmacher in den Fischhöfen oder ihre Freunde in den Binnenhöfen und in der Binnenschiffahrt, der Organisation den Lebensfaden abzuschneiden. Neben der Tapferkeit der Hafenarbeiter und Binnenschiffer, die wohl manchmal geschlagen wurden, aber sich nie zerschlagen ließen, war es der Führung Dörings zu danken, daß die Organisation trotzdem von 2000 auf 36 000 Mitglieder stieg.

Der Konzentration des Kapitals folgten dann die Gewerkschaften ihre Kräftekonzentration entgegen. Am 1. Juli 1910 traten die Verbände der Transportarbeiter, der Hafenarbeiter und der Seeleute zu einer Organisation zusammen. Döring wurde zum 2. Vorsitzenden der neuen Organisation gewählt; heute ist er 1. stellvertretender Vorsitzender des Deutschen Verkehrsbundes.

Die Organisation betraute Döring mit einem Sitz im Reichswirtschaftsrat. Außerdem ist er ihr Vertreter in der Internationalen Transportarbeiterföderation. Da Döring jeder Vöge abhold ist, erregte er bald die Unzufriedenheit der aufgeregten Moskauer. Als er gar in der Presse als einer der Männer genannt wurde, die den Moskauer Föderation in der Internationalen Transportarbeiterföderation verbanderten, war sein Name die Lösung für jede kommunistische Verleumdung. Seine Kollegen aber, die wissen, daß ein Döring für die Arbeiterklasse mehr wert ist, als das ganze Krappzeug von Bokowski bis Krabbesch, wünschen ihm und seiner Organisation noch manches frohe Lebens- und Kampfesjahr.

## Der Achtstundentagkampf im Baugewerbe.

### Das Aussperrensieber der Baulöwen.

Wie aus München berichtet wird, hat der Vorstand des bayerischen Baugewerksverbandes einstimmig beschlossen, sämtliche Bauarbeiter Bayerns auszusperrn. Es werden etwa 40—50 000 Bauarbeiter von der Aussperrung betroffen. Nach den Angaben der bayerischen Presse haben bereits mehr als 60 Proz. der Bauarbeiter im Streik, weil ihnen der Kampf um die Verteidigung des Achtstundentages aufgezwungen wurde.

## Die Arbeitslosigkeit im Reich.

Die Zahl der unterstützten Erwerbslosen im unbedeutenden Reichgebiet ist in der Zeit vom 1. bis 15. April 1924 von 708 000 auf 476 000 zurückgegangen. Wenn auch dabei gewisse Veränderungen in den Unterstützungsverhältnissen im Werkmarkt haben, so ist eine weitere wesentliche Entlastung des Arbeitsmarktes unverkennbar. Der späte Eintritt milderer Witters hat zur Folge gehabt, daß die Landwirtschaft später als sonst, dafür aber nun in erheblichem Ausmaße, Arbeitskräfte eingestellt hat. Innerhalb der Industriezweige zeigt sich leider noch immer eine unzulängliche Beseitigung der Aufnahmegewerbe.

Im besetzten Gebiet ist die Entwicklung sehr unregelmäßig. Liegen auch abschließende Ziffern nicht vor, so ist doch offenbar im Vergleich mit der Zeit vor dem Rückbruch die Arbeitslosigkeit in den besetzten Gebieten noch immer unverhältnismäßig viel höher.

## Folgen der Sparpolitik.

Wir erleben in verlassener Wade das Unglück auf der Gott-hardbahn. Während die Welt nach und nach dem Eindruck der Schreckensnachricht scheidet, behaupten Sachverständige als letzten Grund der Katastrophe die mangelhafte Beseitigung der wichtigsten Stellen mit schiffschiffem Personal. Diese Argumentation weckt gewisse Erinnerungen an den Abbau in Deutschland, der, im allgemeinen von Juristen vorgenommen, auf Kosten des Technikers ging. Dabei verfuhr man so unwirtschaftlich wie nur möglich. Wir führen zur Orientierung des Lesers einen Fall an, der nicht vereinzelt dasteht:

In einer Lokomotivabteilung wurden bis jetzt 164 Handwerker und Arbeiter entlassen; sie waren mit der Instandhaltung von Lokomotiven beschäftigt. Folgen: 6 Lokomotiv-Ausschereungsstände können nicht besetzt und genutzt werden; die wirtschaftliche Ausnutzung vermindert sich um 10 Proz. Nach dem noch in Aussicht stehenden weiteren Personalabbau von 3 Proz. ist mit einer weiteren Verminderung der Ausnutzung von 14 bis 15 Proz. zu rechnen. Die Bahn muß, um ihre Arbeiten bewältigen zu können, die eben erst ausgeschickten teuren Privatbetriebe wieder heranziehen. So sieht das Werk der Fi-

nanzstrategen und Juristen in Wirklichkeit aus. Die Tragödie von Bellinzona zeigt, wohin diese Weisheit führt.

Man und für sich treibt ja die Lohnpolitik gerade der Verkehrs-anstalten alte erprobte und eingetübte Kräfte in andere Berufe. Es tritt eine Fluktuation des Personals ein, die eine richtige Ausbildung der Kräfte vereitelt. Dadurch gewinnt der Verkehr nicht und auch nicht die Sicherheit der Millionen, die Leib und Leben diesem immer wieder neuereinstellenden und kaum ausgebildeten Personal anvertrauen müssen. Wir verweisen nur auf die Berliner Untergrundbahn, eine unserer bestgeführten Aktiengesellschaften, die sich nun schon wochenlang mit ihren Arbeitern, Angestellten usw. um eine kleine Lohnzulage herumfächelt. Unierdes wird die Arbeits-stelle der Gesellschaft zum sogenannten „Laudenschlag“. Der Verkehr leidet — das Wort Schnellbahn ist nur noch ironisch zu gebrauchen — und die Anfälle mehren sich.

## Ein deutschnationaler Reichstagskandidat.

Man schreibt uns: Heute abend spricht im „Deutschen Hof“, Ludauer Straße, der Vorsitzende des gelben Badergesellenbundes, G. Wischnowski, genannt „der gelbe Gullas“. Er ist als Renommierarbeiter an der dritten Stelle auf der deutsch-nationalen Liste für Berlin zum Reichstag aufgestellt.

Wie würdig dieser Herr als deutschnationaler ist, beweist, daß er in allen Arbeiterkämpfen gegen seine Berufscollegen als Streikbrecherangriff austrat und den kämpfenden Badergesellen in allen Orten Deutschlands zugunsten der Bäckermeister in den Rücken fiel. Die Scharsmadler unter den Bäckermeistern haben sich dafür erkenntlich gezeigt, indem sie diesen Herrn seit 1904 ununterbrochen unterstützt haben. Gearbeitet hat er nicht mehr. An Beiträgen kam von den wenigen Gelben nichts ein; nur die Bäckermeister zahlten.

Am Kriege war er einige Zeit eingezogen, dann reklamiert und schwang während der Kriegsjahre kräftig den Klingelbeutel nicht nur bei den Kleinhandwerksmeistern, sondern auch bei den Industriekapitalisten, die er in seinen Schriften als Handwerksmeister kräftig zu bekämpfen vorgab. Aber ihr Geld roch nicht. Die Bäckermeister fühlten sich diesem Manne derart tributpflichtig, daß ein anderer, der sie fälschlicherweise in seinem Namen aufsuchte und von ihnen Geld forderte, sie um recht namhafte Summen brandschöpfen konnte. Die Bäckermeister zogen nach und nach ihre Hand von dem schwächlichen Nehmer, der ihnen im übrigen wenig leistete, zurück. Er kam mehr in das Fahrwasser des Herrn Geisler und hat dort jedenfalls ein besseres Auskommen gefunden. Der Herr ist zum deutschen Volksvertreter nach seiner ganzen Berrätertätigkeit gegen die Arbeiterschaft mehr als „geeignet“.

## Löhne der Maschinisten und Heizer.

Für die Arbeitnehmer der in Groß-Berlin gelegenen Mitgliedswerke des Arbeitgeberverbandes der Elektrizitäts-, Gas- und Wasserwerke der Provinz Brandenburg gelten ab 31. März 1924 als Stundenlohnätze in den Gruppen I 62 Pf., II 55 Pf., III 50 Pf., IV 42 Pf., V (Kindererwerbsfähige) 33 Pf., Frauen 31 Pf. Die Frauenzulage beträgt wöchentlich 96 Pf., die Kinderzulage 1,92 M. Oberheizer, Obermaschinisten, Obermonteure erhalten 8 Pf. mehr als der bestbezahlte ihnen unterstellte Arbeiter. Kohlen- und Schlacknarbeiter erhalten eine ständige Schmutz-zulage von 3 Pf. pro Stunde.

Für die gewerblichen Arbeitnehmer der Berliner Städtischen Elektrizitätswerke Akt.-Ges. gelten ab 1. April 1924 folgende Stundenlohnätze:

Gruppe Ia 65 Pf., Ib 61 Pf., II 57 Pf., III 52 Pf., IV 44 Pf., V 35 Pf. Frauenzulage und Kinderzulage 96 Pf. bzw. 1,92 M. Für Schlacknarbeiter sowie bei Arbeiten der Kohlenarbeiter in Boren und Röhren wird eine Staubzulage von 6 Pf. je Stunde gewährt.

Die Mantelbeiträge können Ende dieser Woche gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches in Empfang genommen werden.

## Entlassung eines Betriebsratsvorsitzenden.

Der von der Produktion freigestellte Vorsitzende des Betriebsrats der Firma Bergmann E. W. wurde einen kurzen Urlaub während der Arbeitszeit nach. Um einen drohenden Teilzeit im Betrieb zu verhindern, wollte er eine Auskunft beim Metallarbeiterverband und bei der Betriebsratszentrale einholen. Der Urlaub wurde verweigert, der Betriebsratsvorsitzende erwiderte sich ohne Urlaub aus der Fabrik, wurde deshalb wegen beharrlicher Arbeitsverweigerung entlassen und suchte seine Entlassung durch Klage beim Gewerkschaftsamt.

Die Kammer 8 erkannte den Einspruch gegen die Entlassung als berechtigt an und verurteilte die Firma zu einer Entschädigung von 180 Goldmark mit der Begründung: Eine beharrliche Arbeitsverweigerung liegt nicht vor, um so weniger, als ja der Kläger produktive Arbeit nicht zu leisten hatte. Ob die Einholung einer Auskunft zur fraglichen Zeit unbedingt notwendig gewesen sei, möge dahingestellt bleiben. Mindestens sei aber dem Kläger zugrunde zu halten, daß er sich berechtigt glaubte, den Betrieb zur Einholung einer Auskunft in Betriebsangelegenheiten zu verlassen.

## „Verbands-Muster.“

Vom Deutschen Rüstlerverband, Ortsverwaltung Berlin, wird uns geschrieben:

Die Ausübung des gewerblichen Rüstlerens durch Militär-muster, Beamte, Dienern und sonstige Nebenberufler nimmt wieder einmal überhand. Der Schaden, welcher den vielen, insbesondere auf Ausbildung von Gelegenheitsmilitär angewiesenen Berufsmilitären dadurch erwächst, ist ein ganz enormer. Kann, daß es ihnen möglich ist, an den Hauptgeschäftstagen (Sonntagen und Sonntag) Arbeit zu erlangen. Bisher sind die Nicht-Berufsmuster jetzt auch wieder bei Veranstaltungen der Arbeiter und Angestellten anzutreffen. Der Grund dafür ist darin zu suchen, daß allein schon die Versicherung man sei „Verbandsmitglied“ genügt, um auch als — Nichtverbandsmitglied und Nicht-Berufsmilitär in diesen Kreisen Beschäftigung zu finden. Hier muß also eine strengere Kontrolle Platz greifen. Nicht die Versicherung allein, daß man „Verbandsmitglied“ ist, darf genügen, sondern der Beweis für diese Versicherung muß gefordert werden. Nur wer sich durch sein Mitgliedsbuch als der Ortsverwaltung Berlin des Deutschen Rüstlerverbandes zugehörig ausweist, ist als wirklicher freigewerkschaftlich organisierter Berufsmilitär zu betrachten und als solcher zu beschäftigen. Alle anderen sind nicht Verbandsmitglieder, sondern Verbandschwinder, und allein schon deshalb lehne man sie ab. Besonders Verzicht ist geboten in den Fällen, wo es sich um sogenannten „Hauskapellen“ handelt. Hier hat man es in der Hauptsache stets mit Beamtenmilitären zu tun, denen der „Friedericus-Reg-

ment“ und ähnlicher patriotischer Krimin weit näher liegt als alles andere und die deshalb jedenfalls nicht dazu berufen sein können, die Feste der Klassenbewußten Arbeiter- und Angestelltenchaft verschönern zu helfen.

## Zum Kampf der Mannheimer Metallarbeiter.

Mannheim, 29. April. (Eigener Drahtbericht.) Die Ortsverwaltung Mannheim des Deutschen Metallarbeiterverbandes er-läut folgenden Aufruf: „Sämtliche auf Montage befindlichen Kon-tere der dem Verband der Mannheimer Metallindustrie an-geschlossenen Betriebe haben sofort ihre Arbeit einzustellen, zurück-zureisen und sich mit ihren im Kampf befindlichen Kollegen selb-ständig zu erklären.“

## Kinderzuschuß in den Vereinigten Staaten.

Wie aus Washington gemeldet wird, hat das Repräsentantenhaus mit 297 gegen 59 Stimmen beschlossen, in die Verfassung Bestimmungen über die Kinderarbeit aufzunehmen.

Deutscher Holzarbeiterverband. Die Robelleure, Gipsbildhauer und Antrager befinden sich im Streik. Zugang nach Berlin ist ferngehalten.

Metallarbeiter! Als Mitglieder der mittleren und engeren Vermahlung treffen sich am 1. Mai, vormittags 9 Uhr, am Coalengang des Volkshaus-Theaters und melden sich bei dem Kollegen Zitz. Das Erscheinen aller dieser Kollegen ist unbedingte Pflicht. Die Ortsverwaltung.

Baugewerksbund, Baugewerkschaft Berlin. Unsere Mitglieder werden ersucht, sich zur 1. Mai im Coalhaus Friedrichshagen mit ihrer Verbandslégi-timation, Mitgliedsbuch oder Streikfarte zu versehen, da ohnedem kein Zutritt gewährt werden kann.

Deutscher Reichsbund, Deutscher Eisenbahnerverband, Mainersamm-lungen morgen vormittags 10 Uhr in den Säumen des Gewerkschaftshaus, Engelshof 24 25. Referenten die Kollegen: Drefel, Bergmann, Welsch, Schade, Rölliger, Oltersdorf. Die Mitglieder haben pünktlich und vollständig zu erscheinen. — Mitgliedsbuch legitimiert. — Ohne Anwesen kein Zutritt. Die Vermaltungen.

Filmgewerkschaft. Kollekt für alle in der Filmindustrie Beschäftigten Don-nerstag vormittags 10 Uhr im „Alten Kaktus“, Berlin SW, Bahnhofsstr. 1. Erfolgreiches Zusammensein. Jahrelanges Erscheinen erwünscht.

# Wirtschaft

## Der amerikanische Stahltrust im Jahre 1923.

Herr Gary, der Chefpräsident des amerikanischen Stahltrusts, hat in seinem vorletzten Jahresbericht unter unendlichen Jammern behauptet, eine Verkürzung der Arbeitszeit müsse den Ruin der amerikanischen Industrie im allgemeinen und der ameri-kanischen Stahlindustrie im besonderen herbeiführen. Wenn man Garys damaligen Ausführungen hätte glauben wollen, so mußte man annehmen, daß bei einer Verkürzung der täglichen Arbeitszeit für die Aktionäre nur soviel übrig bleibe, daß sie sich einen Strick zum Aufhängen kaufen könnten oder daß sie als „stramp“ ins amerikanische Land hinausgehen. Nun mußte der amerikanische Stahltrust im vergangenen Jahre eine Verkürzung der Arbeitszeit zugestehen, aber von der mit so beweglichen Worten vorausgesetzten Bankrotterklärung des Trusts ist im letzten Geschäftsbericht, für das Jahr 1923, keine Rede mehr. Im Gegenteil: der Stahltrust hat im vergangenen Jahr glänzende Geschäfte gemacht, viel bessere als in den vorhergehenden Jahren.

Die Zahl der Arbeiter ist im Durchschnitt gestiegen von 214 931 im Jahre 1922 auf 260 786 im vergangenen Jahre, um 45 855 oder um 21,3 Proz. Dagegen ist der Wert des Umsatzes gestiegen von 1 092 772 000 Dollar oder 4 Milliarden 589 Millionen Goldmark auf 1 571 414 483 Dollar oder auf 6 Milliarden 600 Millionen Goldmark. Die Erhöhung des Umsatzes gegen das vorausge-gangene Jahr stellte sich auf 2 Milliarden 11 Millionen Goldmark oder auf 43,8 Proz. Der Umsatz hat also weit stärker zugenommen als die Zahl der beschäftigten Arbeiter. Der Nettoüberschuß der vielen Werke des Stahltrusts stellte sich im vergangenen Jahre auf 108 707 064 Dollar oder auf 456,8 Millionen Goldmark. Der ge-lante ausgezahlte Arbeitslohn (wobei auch die Gehälter der höchsten Trustsbeamten einbezogen sind) betrug im Jahre 1923 469 500 000 Dollar oder 1 911 000 000 Goldmark. Auf je 100 Dollar Arbeitsverdienst (immer einschließlich des Einkommens der höchsten Beamten) kamen 23,16 Dollar Nettoüberschuß. Jeder Ge-halts- oder Lohnempfänger hat im vergangenen Jahre dem Stahl-trust einen Nettoüberschuß von 1750 Goldmark eingebracht. Der Durchschnittsverdienst der Arbeiter und Angestellten in den Werken des Trusts stellt sich für das vergangene Jahr auf 1800 Dollar oder auf 7500 Goldmark. Das ist ein Durchschnittswochenverdienst von 145,4 Goldmark. Auch wenn man berücksichtigt, daß dabei die Direktoren usw. mit einbezogen sind und daß das Leben in Nord-amerika teurer ist als in den europäischen Ländern, werden die Arbeiter der deutschen Eisenindustrie mit Staunen auf diese Zahlen blicken.

Jedenfalls sollen die deutschen Industriellen nicht mehr mit der Aussicht kommen, die deutsche Industrie könne bei weiteren Lohn-erhöhungen nicht konkurrenzfähig bleiben. Vor 20 Jahren wurden die Aktien des Stahltrusts, die nominell auf 100 Dollar aus-gestellt aber fast „verwässert“ waren, mit 10 Dollar gehandelt, jetzt stehen sie auf 275 Dollar. Diese Höhebewertung der Aktien ist in erster Linie dem Fleiß und der Geschicklichkeit der Stahltrustarbeiter zuzuschreiben. Wenn man bedenkt, daß der Stahltrust mit einem Kapital von mehr als 2 000 Millionen Dollar arbeitet, kann man sich auch vorstellen, welche Macht dieses Mammutunter-nehmen mit seinen weit über 100 Werken und mit seinen un-zähligen, manchmal riesig großen Nebenunternehmungen in den Ver-einigten Staaten ausübt.

Ubin Richel.

Der Reichsoberband des Deutschen Handwerks, der Deutsche Hand-werks- und Gewerkschaftenverband und der Preussische Handwerks-kammertag werden am 25., 26. und 27. Mai in Berlin ihre Tagung abhalten. Auf der Tagesordnung steht in erster Linie die Beratung der neuen Reichshandwerksordnung. Der Gesetzentwurf ist bereits vom Reichswirtschaftsrat der Reichsregierung zugeweiht worden. Die Verhandlungen finden im Sitzungssaal des Reichswirtschafts-rates statt.

Das Defizit in der österreichischen Handelsbilanz beträgt für Januar und Februar 190 Millionen Goldkronen gegen 100 Millionen im Vorjahre. Die österreichische Presse äußert große Befürchtungen für den Fall, daß sich der Außenhandel weiter so ungünstig entwickelt.

## Deutscher Metallarbeiter-Verband

Alle Mitglieder der mittleren und engeren Vermahlung treffen sich am **Donnerstag, 1. Mai,** vorm. 9 Uhr am Coalengang des Volkshaus-Theaters und melden sich bei dem Kollegen Zitz. Das Erscheinen aller dieser Kollegen ist unbedingte Pflicht. Die Ortsverwaltung.

## Metallbetten

Stahlmatt. Kinderbetten etc. an Priv. Kat. 20. Frei. Eisenbahnstr. 20. 1. 1924

## Berliner Elektriker-Genossenschaft

angeschl. dem Verb. sozialer Baubetriebe Berlin N24, Eisässer Str. 86-88 — Fernsprecher: Norden 1198 — Herstellung elektr. Licht-, Kraft- und Signalanlagen - Verkauf aller elektrischer Bedarfsartikel — Ausführung sämtl. Reparaturen — Preiswerte, gediegene Arbeit

## Strickjackets, Strandjackets, Sportwesten, Sportjacken

aus reiner Wolle in allen Farben, sowie **Blusen** kaufen Sie am besten und billigsten **direkt vom Fabrikanten** Wiederverkäufer u. Sportvereine erhalten besondere Preise. / Kein Ladenverkauf **Grüssner & Co., Neuk., Sanderstr. 27**

## Garbinnen vercault

Bitte, Simeonsberger Str. 65 A. 1. Etage. Rein Wollen Konfektionsbill. Preise in Garbinnen. Stores, Berb., Tisch- u. Bl. maubel. Bettvorw. Bei ohne Kaufmann-Annahme gehalten **Hecht** Tabakwaren-Zigaretten, Zigarren, Tabak billig **Lindenstr. 81**

## Zähne 1 2 G.M. Teilzahlung

gestattet b. d. Anzahlung wöchernt. Abzahlung von 1 G.M. an. Echte Goldkronen v. 8 G.M. an. Ersatzkronen v. 3 G.M. an. Zähne ohne Gummipolier v. 3 G.M. an. Zahn mit Gelüb 1 G.M. u. Bestellg. von Gebissen gratis. Rat und Munduntersuchung gratis 3 Jahre weitgehende Garantie. Ueber 20 000 Gebisse zu vollständigster Zufriedenheit geliefert. **Harvani, Danziger Strasse 1, hauser Allee. Vorzeiger 10, Rabatt.**

## Ein grauer Kopf

macht 10 Jahre älter! Graue Haare erhalten die hellere Farbe wieder durch „Aloclair“. In allen Farben. Fl. 25, 3,75 u. 5,50. An. Preis, fessl bei O. K. Reichel, Berlin, 43. 1924. 1924

# Reichelt's Allerfeinste

ist eine ganz neue Margarine von so vollkommener Güte und Butterähnlichkeit, wie sie bisher noch nicht dagewesen ist.

- Reichelt's Allerfeinste** enthält frische Milch und hat daher das Aroma der Naturbutter
- Reichelt's Allerfeinste** wird gebuttert wie Naturbutter
- Reichelt's Allerfeinste** ersetzt als Brotaufstrich Naturbutter
- Reichelt's Allerfeinste** bratet in der Pfanne wie Naturbutter
- Reichelt's Allerfeinste** schmeckt wie Naturbutter
- Reichelt's Allerfeinste** ist ebenso nahrhaft wie Naturbutter
- Reichelt's Allerfeinste** jedoch

## kostet nur halb so viel wie Naturbutter

Preis nur **90** Pfg. pro Pfd.

Immer frisch zu haben

Zur Einführung erhalten Sie gegen Rückgabe der unten befindlichen Bons bis zum 15. Mai **auf je 1 Pfd. Reichelt's Allerfeinste**

### 10 Pfennig pro Pfund Preisermässigung

Hier abschneiden!

**10 Pfennig Preisermässigung**  
auf 1 Pfund Reichelt's Allerfeinste  
D. Gültig bis zum 15. Mai 1924

**10 Pfennig Preisermässigung**  
auf 1 Pfund Reichelt's Allerfeinste  
D. Gültig bis zum 15. Mai 1924

Hier abschneiden!

# Reichelt

**In Groß-Berlin 146 Reichelt-Detailgeschäfte!**

#### Osten

- Reichelt Alt Stralau 49
- Boxhagener Str. 2
- Boxhagener Str. 30
- Boxhagener Str. 41
- Boxhagener Str. 57
- Boxhagener Str. 107
- Dozinger Str. 35
- Ebertstr. 34
- Frankfurter Allee 27
- Frankfurter Allee 58
- Frankfurter Allee 70
- Fruchtstr. 18
- Gabriel-Max-Str. 16
- Goßlerstr. 30
- Gr. Frankfurter Str. 119
- Grüner Weg 37
- Hohenlohestr. 1
- Kochhausstr. 15
- Landsberger Allee 30
- Lübauer Str. 23
- Niederbarnimstr. 27
- Pettenkoferstr. 12
- Proskauer Str. 24
- Rigner Str. 12
- Romintener Str. 8
- Rüdersdorfer Str. 33
- Samariterstr. 12
- Stralauer Allee 35
- Thaerstr. 23
- Tilsiter Str. 7
- Torellstr. 2
- Warschauer Str. 7
- Warschauer Str. 30
- Weidenweg 63
- Weidenweg 54
- Zorndorfer Str. 19

#### Nordosten

- Reichelt Barnimstr. 39a
- Bötzowstr. 15
- Braunsberger Str. 47
- Elbinger Str. 35
- Gollnowstr. 38
- Kl. Frankfurter Str. 10
- Kniprodestr. 4a
- Neue Königstr. 57
- Palisadenstr. 2
- Wärther Str. 13

#### Südosten

- Reichelt Adalbertstr. 86
- Admiralstr. 13
- Dresdener Str. 132
- Eisenbahnstr. 41
- Köpenicker Str. 157
- Reichenberger Str. 39
- Reichenberger Str. 112
- Schlesische Str. 29
- Wrangelstr. 57

#### Norden

- Reichelt Alte Schönhauser Str. 35
- Alte Schönhauser Str. 60
- Artilleriestr. 8
- Badstr. 42
- Badstr. 49
- Brunnenstr. 22
- Brunnenstr. 71
- Franeckstr. 52
- Gleimstr. 19
- Invalidenstr. 2
- Lortzingstr. 1
- Liebenwalder Str. 59
- Malplaquetstr. 25

#### Westen

- Reichelt Müllerstr. 179
- Prenzlauer Allee 54
- Prenzlauer Allee 177
- Prinzentallee 31
- Reinickendorfer Str. 91
- Reinickendorfer Str. 98
- Rosenthaler Str. 65
- Swinemünder Str. 74
- Schivelbeiner Str. 20
- Schönhauser Allee 69
- Schönhauser Allee 72c
- Schönhauser Allee 79
- Schönhauser Allee 88
- Schönhauser Allee 179
- Stargarder Str. 7

#### Westen

- Reichelt Kanonierstr. 1
- Lätrowstr. 81

#### Nordwest

- Reichelt Beusselstr. 27
- Emdener Str. 2
- Gotzkowskystr. 31
- Oldenburger Str. 44
- Rathenower Str. 31
- Steintaler Str. 13
- Turmstr. 61
- Wiltschker Str. 58

#### Südwest

- Reichelt Bergmannstr. 11
- Kreuzbergstr. 32
- Markgrafenstr. 24
- Nostitzstr. 36
- Wilhelmstr. 25
- Zosseener Str. 37

#### Süden

- Reichelt Gräberstr. 1
- Neue Jakobstr. 13

#### Zentrum

- Reichelt Kurze Str. 6
- Zentral-Markthalle 9-10
- Zentral-Markthalle 140

#### Adlershof

- Reichelt Bismarckstr. 15

#### Friedenau

- Reichelt Lauterplatz
- Rheinstr. 18
- Rheinstr. 22

#### Halensee

- Reichelt Joachim-Friedrich-Str. 18

#### Pankow

- Reichelt Florenzstr. 23
- Wollankstr. 21

#### Neukölln

- Reichelt Bergstr. 41
- Berliner Str. 14
- Berliner Str. 47
- Böhmische Str. 10
- Delbrückstr. 67
- Hermannstr. 32
- Hermannstr. 42
- Hermannstr. 62
- Hermannstr. 166
- Thüringer Str. 13

#### Schöneberg

- Reichelt Alxanderstr. 15
- Eisenacher Str. 69
- Goltzstr. 16
- Kolonnenstr. 54
- Mazstr. 1
- Motzstr. 13

#### Steglitz

- Reichelt Albrechtstr. 12
- Schloßstr. 101

#### Tegel

- Reichelt Schliöperstr. 70

#### Tempelhof

- Reichelt Berliner Str. 120

#### Weißensee

- Reichelt Berliner Allee 239

#### Charlottenburg

- Reichelt Berliner Str. 117
- Berliner Str. 123
- Cauer-Str. 52
- Kantstr. 93
- Kantstr. 111
- Kaiserin-Augusta-Allee 83
- Leonhardtstr. 4
- Marburger Str. 7
- Suarezstr. 50-51
- Wilmerdorfer Str. 40
- Wilmerdorfer Str. 66
- Wilmerdorfer Str. 130

#### Friedrichshagen

- Reichelt Friedrichstr. 73

#### Hohenschönhausen

- Reichelt Berliner Str. 113a

Kaffee-Rösterel / Getreide-Mälzerei und Rösterel / Cichorienfabrik / Nudelfabrik

Marmeladenfabrik / Puddingpulverfabrik / Reinigungs- und Sortierwerk für Hülsenfrüchte.

Diese Fabriken sind unser Eigentum und arbeiten ausschließlich für unsere 146 Lebensmittel-Detailgeschäfte.